

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts, des Hauptzollamts und des Bezirkschulamts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbjährlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Druckerei: Druckerei des Sächsische Erzähler Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorrückung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (im Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Anzeigenspalte 10 Pfg. örtliche Anzeigen 8 Pfg. Ein Tag für die 30 mm breite Anzeigenspalte 20 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Stellen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 299

Freitag, den 22. Dezember 1933

88. Jahrgang

Tageschau.

Mit dem gestrigen Tage ist die evangelische Jugend aufgeföhrt worden. In gleicher Zeit werden die Mitglieder der evangelischen Jugend in die Hiltterjugend übergeführt.
Die gegenwärtigen deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris haben zu einer Einigung nicht geführt. Die deutsche Delegation wird von Paris am Freitagmorgen abreisen.
Von dem heutigen Besuch des englischen Außenministers in Paris erwartet man in London keine Ergebnisse. Man glaubt, daß für Januar eine zweite Zusammenkunft verabredet wird.
Der belgische Außenminister Hymans wird am 27. Dezember in Paris eintreffen, um mit Außenminister Paul-Boncour und anderen Politikern Fühlung zu nehmen.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Die Unterhausrede des englischen Außenministers.

Englands Außenminister, Sir John Simon, hat im Unterhaus eine in viel Schätzen, aber in wenig Licht getauchte Rede gehalten, deren Inhalt sich darin zusammenfassen läßt, daß sie mit größter diplomatischer Gewandtheit alle strittigen Fragen, Abrüstung und Völkerverbund, vorsichtig umschrieben hat. Der Sir John Simons Unterhausrede vom 21. Dezember mit der Wroffsen Rede vergleicht, die Sir John Simon im Herbst 1932 an Deutschland richtete, um die Forderung der Gleichberechtigung als unzeitgemäß abzulehnen, ferner auch mit der Rede, die Sir John Simon am 14. Oktober in Genf gehalten hat, so ergibt sich zunächst der Eindruck, daß es nicht nur für die englische Politik, sondern auch für Europa besser gewesen wäre, hätte Sir John Simon immer so vorsichtig gehandelt, wie er das nach seinen Mitteilungen zur Zeit zu tun scheint. Der andere Eindruck ist, daß Deutschland weder sich selbst noch der Befriedigung Europas gebietet hätte, hätte es sich im Herbst 1932 der diplomatischen Schöffheit Sir John Simons gebeugt oder wenn es gar im Oktober 1933 im Völkerverbund und bei der Abrüstungstagung geblieben wäre.

Heute muß Sir John Simon zugestehen, daß die Probestzeit und die Rüstungsaufficht, die Deutschland im Oktober einseitig aufgewungen werden sollten, nichts wert gewesen sind, daß aber die Vorschläge des deutschen Reichstanzlers, die Rüstungsaufficht gleichmäßig und auf alle Staaten auszuweihen von größtem Nutzen sind. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund war aber notwendig, um die Befriedigung Europas überhaupt vorbereiten zu können, so daß ohne diesen Austritt die Vorbereitung nicht möglich gewesen wäre. Dieser Austritt war überlegt, was Sir John Simon denn auch bekräftigen muß, denn er macht nicht nur das Unterhaus und die öffentliche Meinung Englands darauf aufmerksam, daß der deutsche Reichstanzler auf den Austritt das Angebot von Nichtangriffsvorträgen hat folgen lassen.

Die englische Regierung hat sich eine seltsame Rolle zugelegt. Sie will wohl vermitteln, sie will nach allen Seiten hören, aber sie will nicht ihre Flagge an den Mast segeln, um dadurch anzudeuten, daß sie nicht hören und vermitteln will, sondern auch führen. Diese Rolle hätte vor allem Sir John Simon schon im Herbst 1932 übernehmen sollen, als er sich zum Wortführer jener Politik machte, die die Gleichberechtigung Deutschlands nicht anerkennt und nicht zugeben wollte. Sir John Simon weiß wohl noch aus eigener Erfahrung, welche leidenschaftliche Entrüstung im deutschen Volke aufwallte, als die schroffe Note bekannt wurde, also zu einer Zeit, als der nationale Aufstieg noch nicht das Ziel erreicht hatte. Sir John Simon hat aus Erfahrung gelernt, er hat auch gelernt, daß für das deutsche Volk die Gleichberechtigung nicht eine Sache ist, die sich irgendwo nebenbei verhandeln läßt. Sir John Simon hat selbst auf die umstrittene Frage der Sicherheit verwiesen, für die es keine einseitige oder auch nur zweiseitige Lösung gibt, sondern nur eine Lösung, die alle Völker befriedigt. Wer die allgemeine Sicherheit will, muß auch die Mittel wollen, so daß es zwischen der Form und dem Inhalt einer Vereinbarung über die allgemeine Sicherheit keinen Gegensatz geben kann. Es ist ein Beweis für das Mißtrauen, das die Versailleser Politik im Rahmen des Genfer Völkerverbundes überall erzeugt hat, bei den Rüstungsexperten der Versailleser Politik noch mehr als bei den Opfern, daß die englische Regierung erst einmal herausfinden will, was hinter den klaren und deutlichen Vorschlägen des deutschen Reichstanzlers steckt. Das bezieht sich darauf, daß der Reichstanzler das Verhältnis Deutschlands und Frankreichs in seiner berühmten Rundfunkrede am 14. Oktober damit umschrieben hat, daß es zwischen beiden Ländern keine Streitfragen mehr gäbe, sobald das Saargebiet wieder eingegliedert sei. Das böse Mißtrauen muß schon

sehr stark sein, aber schließlich ist es die Sache der englischen Regierung, wie weit sie das Mißtrauen aufkommen lassen will, wenn sie selbst einmal überlegt, welche Politik sie gegenüber Deutschland seit dem Waffenstillstand geführt hat.

Sollte keine Verständigung möglich sein, so kann es auch in Europa keine Befriedigung geben, wobei sich das fürchtbare Entweder-Oder von selbst aufdrängt, dem alle Völker, dem auch alle Staatsmänner von Vernunft und Einsicht ausweichen wollen. So leise und sorgsam auch Sir John Simon in seiner Unterhausrede aufgetreten ist, so läßt sich doch daraus hören, daß die englische Regierung nicht unzufrieden ist mit dem Ergebnis der Untersuchungen, die sie auf diplomatischem Wege über die Vorschläge des deutschen Reichstanzlers angestellt hat. Im Rahmen des Genfer Völkerverbundes werden sich diese Untersuchungen nicht zum Abschluß bringen lassen, woran auch nichts ändert, daß Sir John Simon für die englische Regierung erklärt, unerschütterlich zum Völkerverbund zu stehen. Das kann so und auch anders gemeint sein, zumal Sir John Simon auch mitteilte, er wisse noch nichts von Vorschlägen, durch die ein Umbau der Genfer Einrichtung erreicht werden sollte. Diese Vorschläge sind aber gerade in der englischen Presse schon gemacht worden, wobei aber immer wieder die Frage offenbleibt, ob es der Genfer Völkerverbund an sich ist, der einem Umbau unterzogen werden soll, oder die Politik und ihre Folgen, die ohne den Genfer Völkerverbund nicht möglich gewesen wäre. Sir John Simon geht nun auf Reisen; er hat die öffentliche Meinung Englands auf das Ergebnis dieser Reisen vertrieft.

Der Pariser Besuch des englischen Außenministers.

London, 22. Dezember. (Fig. Funkmeld.) In einer Weidung des Pariser „Reuter“-Berichters wird darauf hingewiesen, daß man von der Unterredung, die heute zwischen dem englischen und dem französischen Außenminister stattfinden werde, keinerlei sensationelles Ergebnis erwarte. Man ist der Ansicht, daß die beiden Minister bereits heute eine neue Zusammenkunft verabreden dürften, die im Januar vor sich gehen solle, wenn Sir John Simon von Italien nach England zurückkehre.

Nach Ansicht des Pariser Korrespondenten der „Times“ dürfte der größte Teil der französischen Öffentlichkeit enttäuscht sein, wenn der heutige Besuch Sir John Simons lediglich darauf hinausläufe, in Paris neue Informationen zu sammeln. In Paris sehe sich überhaupt mehr und mehr die Ansicht durch, daß man nun endlich mit den direkten Verhandlungen Schluss machen und an die Ausarbeitung des Entwurfes über ein Übereinkommen in Genf gehen müsse. In der Zwischenzeit werde man in Paris alle Hebel in Bewegung setzen, um die Bande zwischen Frankreich und den ihm befreundeten Mächten im Osten und Südosten Europas so fest wie möglich zu knüpfen. Dies werde durch den Besuch Dr. Benesch und den bevorstehenden Besuch Titulescus bewiesen.

Frankreichs Haltung versteift sich.

London, 22. Dezember. (Fig. Funkmeld.) Der diplomatische Korrespondent des sozialistischen „Daily Herald“ sagt zu den bevorstehenden Besprechungen zwischen Sir John Simon und Paul-Boncour, daß sie kritischer sein werden, als erwartet worden sein mag. Unter politischem Druck hat sich die Haltung der französischen Regierung versteift. Zwischen den Ansichten der französischen und der britischen Regierung besteht jetzt ein starker Gegensatz. Die Franzosen sind nicht nur geneigt, zu erklären, daß die letzten deutschen Vorschläge unannehmbar sind, sondern auch, daß direkte Verhandlungen mit der deutschen Regierung zwecklos sind. Ende voriger Woche war dies nicht die Auffassung Paul-Boncours, aber der Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten und die Sozialisten haben sich während dieser Woche gegen weitere direkte Verhandlungen Deutschlands erklärt. Die französische Regierung hat ansehend nachgegeben und ist jetzt selbst für Abbruch der Besprechungen. Die britische Regierung ist aber nicht nur für Fortgang der Besprechungen, sondern auch für eine entsprechende Prüfung der deutschen Vorschläge.

Paris, 22. Dezember. (Fig. Funkmeld.) Die Presse, die gestern das Stichwort: „Nicht Aufrüstung, sondern Abrüstung“ (mit Bezug auf Deutschland) variiert hat, geht heute einen Schritt weiter, indem sie sich mehr oder weniger entschieden gegen die Fortsetzung des deutsch-französischen Meinungsaustausches wendet. Das deutsche Defensivprogramm wird allgemein als ein Programm der Aufrüstung und der Welterüstung bezeichnet.

Der „Parisien“ erklärt kategorisch, hinsichtlich der deutschen Aufrüstung könnten direkte deutsch-französische Verhandlungen auf Grund der letzten deutschen Vorschläge nicht stattfinden, denn keine einzige französische Partei würde derartige Verhandlungen, die die Verleugnung der ganzen historischen Politik Frankreichs bilden würden, zulassen.

Die „Cere Nouvelle“ appelliert an England und Amerika und verlangt, daß diese Länder mit Frankreich eine Einheitsfront bilden, um sich der Aufrüstung Deutschlands, in welchem Ausmaße diese auch immer erfolge, zu widersetzen. Frankreich müsse seinen Freundschaften auf dem Kontinent treu bleiben und sie nach Rußland und der Türkei hin ausbauen.

terbundes werden sich diese Untersuchungen nicht zum Abschluß bringen lassen, woran auch nichts ändert, daß Sir John Simon für die englische Regierung erklärt, unerschütterlich zum Völkerverbund zu stehen. Das kann so und auch anders gemeint sein, zumal Sir John Simon auch mitteilte, er wisse noch nichts von Vorschlägen, durch die ein Umbau der Genfer Einrichtung erreicht werden sollte. Diese Vorschläge sind aber gerade in der englischen Presse schon gemacht worden, wobei aber immer wieder die Frage offenbleibt, ob es der Genfer Völkerverbund an sich ist, der einem Umbau unterzogen werden soll, oder die Politik und ihre Folgen, die ohne den Genfer Völkerverbund nicht möglich gewesen wäre. Sir John Simon geht nun auf Reisen; er hat die öffentliche Meinung Englands auf das Ergebnis dieser Reisen vertrieft.

In einem gewissen Gegensatz zu dem Blatt Hertolds tritt die dem Kriegsminister Daladier nahestehende „Republique“ für eine Verständigung mit Deutschland in der Rüstungsfrage ein. Diese Verständigung sei vom französischen wie vom allgemein menschlichen Standpunkt sehr wünschenswert, da Frankreich bei einem Beitritt zum Völkerverbund überflügelt würde, das zahlenmäßig stärker und wirtschaftlich besser ausgerüstet sei.

Einige Blätter verbinden die Anregung der deutschen Vorschläge mit einem Angriff gegen den französischen Botschafter in Berlin, Poncet.

Das „Echo de Paris“ erklärt: Nach den Beratungen des auswärtigen Ausschusses der Kammer ständen die besten Beurteiler der Lage auf dem Standpunkt, daß die Berwertung der deutschen Vorschläge durch die französische Regierung sicher kommende Woche erfolgen werde. Chautemps und Paul-Boncour hätten schon am 5. Dezember entsprechende Weisungen nach Berlin ergehen lassen, aber die persönliche Politik des französischen Botschafters habe das Spiel in die Länge gezogen.

Ähnliche Angriffe wie in dem Blatt des Generalstabs finden sich heute auch in linksstehenden Blättern. Auch der sozialistische „Populaire“ meint, wenn man die deutsch-französischen Verhandlungen für aussichtslos halte oder glaube, daß sie dem Frieden schaden, müsse man sie sofort und vorbehaltlos einstellen.

Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 21. Dezember. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris haben zu keiner Einigung geführt. Die deutsche Abordnung wird Paris morgen verlassen.

Die Verhandlungen sind hauptsächlich an zwei französischen Forderungen gescheitert. Es wurde ein so starker Akzent an dem deutschen Ausfuhrüberschuß verlangt, daß die Gefahr bestand, daß der verbleibende Rest nicht mehr ausreichte, um die notwendigen den Transfer der Zahlungen zu decken, die unter dem Stillhalteabkommen u. dem deutschen Transferratorium noch aus der deutschen auf die französische Volkswirtschaft zu übertragen sind. Außerdem wollte Frankreich den Abbruch an dem deutschen Ausfuhrüberschuß auf einen so kleinen Auschnitt der deutschen Warenausfuhr beschränken, daß den davon betroffenen deutschen Waren für die Zukunft der französische Markt verschlossen worden wäre. Es handelt sich um fast alle deutschen landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugnisse sowie um eine Reihe industrieller Erzeugnisse.

Wie sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich vom 1. Januar 1934 an gestalten werden, hängt allein von der französischen Regierung ab. Die deutsche Regierung wird ihre Maßnahmen danach richten, wie Frankreich seine Einfuhrkontingentierungen handhaben wird.

Paris, 22. Dezember. (Fig. Funkmeld.) Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen erklärt eine Havas-Aussage, daß Frankreich vom 1. 1. 1934 ab nunmehr in der Lage sein werde, das deutsche Einfuhrkontingent automatisch um 75 Prozent herabzusetzen, ohne sich allerdings deutschen Gegenmaßnahmen widersetzen zu können. Außerdem werde französischerseits die Einführung des Ausgleichszuschlagssolles für den Fall ins Auge ge-

12.10.12	0,64
11.10.12	0,64
10.10.12	0,64
9.10.12	0,64
8.10.12	0,64
7.10.12	0,64
6.10.12	0,64
5.10.12	0,64
4.10.12	0,64
3.10.12	0,64
2.10.12	0,64
1.10.12	0,64
31.9.12	0,64
30.9.12	0,64
29.9.12	0,64
28.9.12	0,64
27.9.12	0,64
26.9.12	0,64
25.9.12	0,64
24.9.12	0,64
23.9.12	0,64
22.9.12	0,64
21.9.12	0,64
20.9.12	0,64
19.9.12	0,64
18.9.12	0,64
17.9.12	0,64
16.9.12	0,64
15.9.12	0,64
14.9.12	0,64
13.9.12	0,64
12.9.12	0,64
11.9.12	0,64
10.9.12	0,64
9.9.12	0,64
8.9.12	0,64
7.9.12	0,64
6.9.12	0,64
5.9.12	0,64
4.9.12	0,64
3.9.12	0,64
2.9.12	0,64
1.9.12	0,64
31.8.12	0,64
30.8.12	0,64
29.8.12	0,64
28.8.12	0,64
27.8.12	0,64
26.8.12	0,64
25.8.12	0,64
24.8.12	0,64
23.8.12	0,64
22.8.12	0,64
21.8.12	0,64
20.8.12	0,64
19.8.12	0,64
18.8.12	0,64
17.8.12	0,64
16.8.12	0,64
15.8.12	0,64
14.8.12	0,64
13.8.12	0,64
12.8.12	0,64
11.8.12	0,64
10.8.12	0,64
9.8.12	0,64
8.8.12	0,64
7.8.12	0,64
6.8.12	0,64
5.8.12	0,64
4.8.12	0,64
3.8.12	0,64
2.8.12	0,64
1.8.12	0,64
31.7.12	0,64
30.7.12	0,64
29.7.12	0,64
28.7.12	0,64
27.7.12	0,64
26.7.12	0,64
25.7.12	0,64
24.7.12	0,64
23.7.12	0,64
22.7.12	0,64
21.7.12	0,64
20.7.12	0,64
19.7.12	0,64
18.7.12	0,64
17.7.12	0,64
16.7.12	0,64
15.7.12	0,64
14.7.12	0,64
13.7.12	0,64
12.7.12	0,64
11.7.12	0,64
10.7.12	0,64
9.7.12	0,64
8.7.12	0,64
7.7.12	0,64
6.7.12	0,64
5.7.12	0,64
4.7.12	0,64
3.7.12	0,64
2.7.12	0,64
1.7.12	0,64
31.6.12	0,64
30.6.12	0,64
29.6.12	0,64
28.6.12	0,64
27.6.12	0,64
26.6.12	0,64
25.6.12	0,64
24.6.12	0,64
23.6.12	0,64
22.6.12	0,64
21.6.12	0,64
20.6.12	0,64
19.6.12	0,64
18.6.12	0,64
17.6.12	0,64
16.6.12	0,64
15.6.12	0,64
14.6.12	0,64
13.6.12	0,64
12.6.12	0,64
11.6.12	0,64
10.6.12	0,64
9.6.12	0,64
8.6.12	0,64
7.6.12	0,64
6.6.12	0,64
5.6.12	0,64
4.6.12	0,64
3.6.12	0,64
2.6.12	0,64
1.6.12	0,64
31.5.12	0,64
30.5.12	0,64
29.5.12	0,64
28.5.12	0,64
27.5.12	0,64
26.5.12	0,64
25.5.12	0,64
24.5.12	0,64
23.5.12	0,64
22.5.12	0,64
21.5.12	0,64
20.5.12	0,64
19.5.12	0,64
18.5.12	0,64
17.5.12	0,64
16.5.12	0,64
15.5.12	0,64
14.5.12	0,64
13.5.12	0,64
12.5.12	0,64
11.5.12	0,64
10.5.12	0,64
9.5.12	0,64
8.5.12	0,64
7.5.12	0,64
6.5.12	0,64
5.5.12	0,64
4.5.12	0,64
3.5.12	0,64
2.5.12	0,64
1.5.12	0,64
31.4.12	0,64
30.4.12	0,64
29.4.12	0,64
28.4.12	0,64
27.4.12	0,64
26.4.12	0,64
25.4.12	0,64
24.4.12	0,64
23.4.12	0,64
22.4.12	0,64
21.4.12	0,64
20.4.12	0,64
19.4.12	0,64
18.4.12	0,64
17.4.12	0,64
16.4.12	0,64
15.4.12	0,64
14.4.12	0,64
13.4.12	0,64
12.4.12	0,64
11.4.12	0,64
10.4.12	0,64
9.4.12	0,64
8.4.12	0,64
7.4.12	0,64
6.4.12	0,64
5.4.12	0,64
4.4.12	0,64
3.4.12	0,64
2.4.12	0,64
1.4.12	0,64
31.3.12	0,64
30.3.12	0,64
29.3.12	0,64
28.3.12	0,64
27.3.12	0,64
26.3.12	0,64
25.3.12	0,64
24.3.12	0,64
23.3.12	0,64
22.3.12	0,64
21.3.12	0,64
20.3.12	0,64
19.3.12	0,64
18.3.12	0,64
17.3.12	0,64
16.3.12	0,64
15.3.12	0,64
14.3.12	0,64
13.3.12	0,64
12.3.12	0,64
11.3.12	0,64
10.3.12	0,64
9.3.12	0,64
8.3.12	0,64
7.3.12	0,64
6.3.12	0,64
5.3.12	0,64
4.3.12	0,64
3.3.12	0,64
2.3.12	0,64
1.3.12	0,64
31.2.12	0,64
30.2.12	0,64
29.2.12	0,64
28.2.12	0,64
27.2.12	0,64
26.2.12	0,64
25.2.12	0,64
24.2.12	0,64
23.2.12	0,64
22.2.12	0,64
21.2.12	0,64
20.2.12	0,64
19.2.12	0,64
18.2.12	0,64
17.2.12	0,64
16.2.12	0,64
15.2.12	0,64
14.2.12	0,64
13.2.12	0,64
12.2.12	0,64
11.2.12	0,64
10.2.12	0,64
9.2.12	0,64
8.2.12	0,64
7.2.12	0,64
6.2.12	0,64
5.2.12	0,64
4.2.12	0,64
3.2.12	0,64
2.2.12	0,64
1.2.12	0,64
31.1.12	0,64
30.1.12	0,64
29.1.12	0,64
28.1.12	0,64
27.1.12	0,64
26.1.12	0,64
25.1.12	0,64
24.1.12	0,64
23.1.12	0,64
22.1.12	0,64
21.1.12	0,64
20.1.12	0,64
19.1.12	0,64
18.1.12	0,64
17.1.12	0,64
16.1.12	0,64
15.1.12	0,64
14.1.12	0,64
13.1.12	0,64
12.1.12	0,64
11.1.12	0,64
10.1.12	0,64
9.1.12	0,64
8.1.12	0,64
7.1.12	0,64
6.1.12	0,64
5.1.12	0,64
4.1.12	0,64
3.1.12	0,64
2.1.12	0,64
1.1.12	0,64

saft, daß das deutsche System der Erziehung aufrechterhalten werde.

„Journale Industrielle“ spricht von einem traurigen Erfolg der Handelsvertragsverhandlungen. Dieser Ausgang sei wenig ermutigend für die Entwicklung der neuen Politik, die man durch den Zusatzvertrag vom Dezember 1932 mit der Abänderung des Kontingentierungsregimes eingeleitet hatte.

„Deure“ schreibt, man müsse damit rechnen, daß Deutschland vom 1. Januar 1934 an neue Kontingentierungsbestimmungen bezüglich französischer Woll- und Baumwollstoffe und bezüglich französischer Weine usw. erlassen werde. Ein Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Frankreich würde für beide Länder unheilvolle Ergebnisse haben und er würde in gleicher Weise den gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen zwischen beiden Ländern Schaden zufügen.

Die Pariser Spionageaffäre.

Paris, 22. Dezember. Zu den Verhaftungen in der Spionageaffäre berichtet „Journal“, daß neun der Verhafteten finnländischer Staatsangehörigkeit seien, sie sollen in engen Beziehungen zu der sowjetrussischen Botschaft, insbesondere zum sowjetrussischen Militärattaché, gestanden haben. Eine der Verhafteten, namens Marie Luise Martin, soll mit der Trägerin gleichen Namens identisch sein, die in dem Prozeß des englischen Leutnants Bailie Stiefard genannt worden ist.

„Deure“ berichtet, daß der Verhaftete Chiffreur des sogenannten „Zweiten Büros“ des französischen Marineministeriums, Professor Martin, ein Sprachgenie sei und nicht weniger als 68 Sprachen und Dialekte beherrsche.

„Petit Parisien“ schreibt, es bestehe die Ansicht, daß die Verhafteten nur weniger für ein bestimmtes Land gearbeitet, sondern die Spionage wie ein Handelsunternehmen betrieben hätten.

Eine Weihnachtstundgebung Franz Selbtes.

Berlin, 21. Dezember. Der Bundesführer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Reichsarbeitsminister Franz Selbte, veröffentlicht im Stahlhelm eine „Das Jahr der Erfüllung“ überschriebene Weihnachtstundgebung, in der es u. a. heißt: Unser Frontsoldateninstinkt hat uns nicht getäuscht: 1933 ist nicht nur das Jahr der Entscheidung — es ist auch das Jahr der Erfüllung geworden. Die Zeit der Prüfung, die Zeit der Schmerzen, die Zeit des Anmarsches und der Vorbereitung ist vorbei.

In einem freien Deutschland entzündeten wir die Kerzen unserer Weihnachtsbäume und sagten aus tiefstem Herzen: Es ist nicht umsonst gewesen, daß wir da draußen vier Jahre gekämpft und gestanden haben; es ist nicht umsonst gewesen, daß wir im November 1918 unseren Stahlhelm gründeten und ihn im bitteren Kampf durchhielten, die langen schweren Jahre, bis zum Einzug, bis der 30. Januar 1933 die nationale innere Befreiung Deutschlands einleitete.

Nach einem Rückblick auf die großen nationalen Ereignisse des Jahres fährt Selbte fort: Wir Kameraden des Stahlhelms waren bereit, in das Dunkel des Jahres 1933 zu marschieren. Wir Kameraden des Stahlhelms sind glücklich, in den letzten Morgen des Jahres 1934 hinein zu marschieren. Erfüllt im Herzen von Feiertagsgefühl und tiefem inneren Dank, erfüllt aber auch von dem Willen, gerade im Jahre 1934 mit allen unseren Kräften und Sinnen die deutsche Arbeit zu leisten.

Dietrich Eckart, der Dichter und Kämpfer.

(Zur 10. Wiederkehr seines Todestages am 26. Dez. 1933.)

Von Herbert Hesse.

„Endlich einer, der ein deutsches Lustspiel schreiben kann!“ Das waren die Worte, mit denen um die Jahrhundertwende ein Berliner Theaterdirektor Dietrich Eckart empfing. „Wir werden's aufführen.“ Es war die erste Anerkennung der hauptstädtischen großen „Kunstwelt“ für den Dichter, der mit einemmal den Ausweg aus bitterster seelischer und wirtschaftlicher Not aufgefunden sah. Schon aber kam die Einschränkung; zuletzt, ganz nebenbei bemerkte der Theatermann: „Famos das Ganze. Bis auf den Moritz Silberfisch. Die Figur paßt ja gar nicht in den Charakter des Wertes! Liegt Ihnen viel daran?“ Ja, dem Dichter lag viel daran. Die Gestalt des — übrigens ganz harmlosen — jüdischen Fabrikanten stellte den Gegenpol des Helden dar, sie war mit Liebe und Mühe geformt, dem Leben abgelauscht. Aber „er macht uns das ganze Publikum kopfschütteln“, fürchtete der famose Tempelhüter der Kunst. „Sowohl an sich, als auch — weil wir doch stets eine Menge Juden im Theater haben, unsere besten Zuschauer... ausgegeschlossen, daß sie das ertragen. Sie wissen ja, wie empfindlich sie sind.“ Der Dichter wagte einen Einwand, im Herrenfeldtheater würden die Juden noch viel schärfer unter die Lupe genommen und spendeten selbst den lautesten Beifall. „Ja, mein Ueber, die Herrenfelds sind selbst Juden, da macht das nichts. Sie aber mit Ihrem komischen Namen!“

Kurz und gut: Silberstein wurde nicht gestrichen, und das Stück wurde nicht aufgeführt. Wenige Jahre später äußerte ein Berliner „Journalist“ dem Dichter gegenüber einmal: „Bei allem Talent werden Sie es nie zu etwas bringen, wenn Sie nicht vor den Juden Kotau machen.“ In solchen Sätzen liegt leider ein Stück deutscher Literaturgeschichte begriffen, wenn es auch noch kein zünftiger Fachgelehrter für nötig befand, „Kotau“ und „komischen deutschen Namen“ als „geistesgeschichtliche Entwicklungstendenzen des 19. Jahrhunderts“ zu erforschen. Dietrich Eckart gehört zu den ersten, die der Gefahr der politischen Ueberfremdung ins Auge sahen. Schon 1895, als Siebenundzwanzigjähriger hatte der fränkische Beamtensohn in trefflicheren Versen das völlig verjudete Nürnberg gekennzeichnet

Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend.

Berlin, 21. Dezember. Das Verhältnis zwischen Hitler-Jugend und evangelischer Jugend ist soeben endgültig geklärt worden. Der Reichsbischof und der Jugendführer des Deutschen Reiches haben folgendes Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend unterzeichnet:

1) Das evangelische Jugendwerk erkennt die einheitliche, staatspolitische Erziehung der deutschen Jugend durch den nationalsozialistischen Staat und die Hitlerjugend als Träger der Staatsidee an. Die Jugendlichen des evangelischen Jugendwerkes unter 18 Jahren werden in die Hitlerjugend und ihre Untergliederungen eingegliedert. Wer nicht Mitglied der Hitlerjugend wird, kann fernerhin innerhalb dieser Altersstufen nicht Mitglied des evangelischen Jugendwerkes sein.

2) Turnerische, sportliche und staatspolitische Erziehung wird bis zum 18. Lebensjahre nur in der Hitlerjugend getätigt.

3) Die gesamten Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes tragen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Hitlerjugend den Dienstanzug der Hitlerjugend.

4) An zwei Nachmittagen in der Woche und an zwei Sonntagen im Monat bleibt dem evangelischen Jugendwerk die volle Freiheit seiner Betätigung in erzieherischer und kirchlicher Hinsicht, mit Ausnahme der in Hitler 2 genannten Betätigung. An diesen Tagen werden, wenn nötig, die Mitglieder jeweils von der anderen Organisation beurlaubt. Für die Mitglieder des evangelischen Jugendwerkes wird der Dienst in der Hitlerjugend ebenfalls auf zwei Wochentage und zwei Sonntage im Monat beschränkt.

Der Reichsbischof an den Führer.

Reichsbischof Ludwig Müller hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich habe soeben durch Vereinbarung mit dem von Ihnen bevollmächtigten Reichsjugendführer die Eingliederung des evangelischen Jugendwerkes in die Hitlerjugend vollzogen. Die dem evangelischen Jugendwerk anvertraute besondere Aufgabe ist damit für das große Ziel einer einheitlichen Erziehung der gesamten deutschen Jugend eingeleitet. Gott segne diese Stunde für unser Volk und unsere Kirche. Gott lasse sein heiliges Wort mächtig werden in der nationalsozialistischen Erziehung der kommenden Geschlechter.“

Schließlich hat der Reichsjugendführer an den bisherigen Leiter des evangelischen Jugendwerkes Stange folgendes Telegramm gerichtet: „Mit sofortiger Wirkung entziehe ich Ihnen Ihr Amt im Jugendführerring. Habe Ihren sofortigen Ausschluss aus der NSDAP. durch Schnellverfahren beantragt.“

Dieses Telegramm ist dadurch veranlaßt worden, daß Stange, der erst seit kurzem der NSDAP. angehört, verurteilt hat, die vom Reichskanzler Adolf Hitler gewünschte Einigung der deutschen Jugend zu sabotieren.

Ausweisung der Juden aus den Schuldeputationen in Preußen.

Berlin, 22. Dezember. (Eig. Funtmeldg.) Wie das B.D.P.-Büro meldet, hat das preussische Staatsministerium durch ein Gesetz zur Änderung der Bestimmung des Volksschulunterrichtsgesetzes in konsequenter Weiterentwicklung der neuen Rassenpolitik auch aus den Schuldeputationen u. Schulvorständen die Vertreter der jüdischen Rasse ausgeschlossen.

net und sah tiefer als mancher Zeitgenosse mit klingendem Namen, wenn er von dem üppig ausgeschweiften Berlin der Gründerjahre sagte: „Denn statt des echten deutschen Sinns — in Worten und in Taten — herrscht hier das Geld und sein Prophet — Geldgötter und Konfession...“ Oft genug verließen die stämmigen Bürger entsetzt das Lokal, wenn Eckart in Regensburg, seinem Wohnort, oder in der Heimatstadt Neumarkt über die Befreiung aus der Zinsnechtheit und über Rassenfragen sprach. Sie konnten freilich nicht wissen, daß nach diesen ganz aus fremden Welten stammenden Ideen drei Jahrzehnte später das deutsche Volk sein Leben zimmern werde.

Als Journalist fand Dietrich Eckart seit 1901 den Boden für seinen Gestaltungswahn, den ihm die hauptstädtischen Literaturmänner immer wieder verweigerten. In der Berliner Zeitung „Der Morgen“ erschienen schlagkräftige, scharf pointierte Gedichte, die, stets von vaterländischer Weltanschauung getragen, sogar schon die Lüge vom marxistischen Zukunftsstaat bis ins tiefste greiften. Eckarts Angriffe gegen ein gleichgültiges, materialistisches Spiekerium lagen damals schon auf derselben Linie, die er dann während des Krieges und in den Jahren des entstehenden Nationalsozialismus immer deutlicher bestrich. Alle diese Arbeiten aber konnten den Dichter, der allzu freigiebig und gastfreundlich sein väterliches Erbe aus den Händen hatte gleiten lassen, nicht vor bitterer Not schützen. Oft hatte er keine Wohnung und nächtigte bei Freunden oder auf einer Bank im Tiergarten. Kurze Verse spiegelten das Leben dieser Hungerjahre erschütternd wider: „Und als ich auf den harten Dienen — Der Armut pfliff mein schrilles Lied — Da fand sich keine von den Dienen, — Die nicht den Weltverfehmten mied.“

Es ist aber nur ein einziges Gedicht, in dem der Dichter damals seine eigene Not behandelte, er ließ sich nicht an lässlichen Weltweh und Mitleiden mit sich selbst genügen, sondern weichte mannhaft und mutig sein Schaffen den großen Fragen des Menschendaseins. Viel angegriffene Arbeit galt einer freien Nachdichtung von Ibsens „Peer Gynt“, dessen frühere Uebersetzungen Eckart ungenügend und sachlich aufgefaßt erschienen. Dieser Arbeit war auch der äußere Erfolg nicht verlag, sie konnte nach der begeistert aufgenommenen Uraufführung im Schauspielhaus zu Berlin einen Siegeszug über die deutschen Bühnen antreten. Zuvor war noch die Komödie „Die Familienväter“ in Hannover, Regensburg und München erfolgreich aufgeführt worden. Das tiefgründigste Werk Eckarts aber, der vor allem zum Dramatiker geboren war, erlebte erst im Jahre der nationalen Revolution in Leipzig seine Uraufführung. Es ist der

Grundlagen und Bedeutung des Reichsnährstandes.

Berlin, 21. Dez. Eine Uebersicht über Grundlagen und Bedeutung des Reichsnährstandes gab im Rundfunk der Führer des Stabsamtes des Reichsbauernführers, Dr. Reischle. Insbesondere erläuterte er die wirtschaftsorganisatorische Aufgabe des Reichsnährstandes, die für die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens von grundsätzlicher Bedeutung ist. Die neue Marktordnung wird, so führte Dr. Reischle aus, untermauert durch den öffentlich-rechtlichen einheitlichen Zusammenschluß des gesamten Bauerntums, der Landwirtschaft, des Handels, der Be- und Arbeiter unter der Führung des Reichsbauernführers und damit des agrarpolitischen Apparates der NSDAP. Dieser Zusammenschluß schuf die Grundlage, die dem revolutionären Wert der Zerstückelung des Kapitalismus im agrarischen Sektor Bestand sichern wird.

Der Reichsnährstand habe seine Angehörigen in Verantwortung für Volk und Reich zu einer lebenskräftigen Spitze für den Aufbau, die Erhaltung und die Kräftigung des deutschen Volkes aufzumensetzen. Auch Forstwirtschaft, Gartenbau, Weinbau, Fischerei in den Binnen- und Küstengewässern, die Antarktis und die Jagd sind in den Reichsnährstand einbezogen. Der Reichsbauernführer ist der Führer und gesetzliche Vertreter des Reichsnährstandes. Er ordnet die innere Gliederung des Reichsnährstandes. In landwirtschaftlicher Beziehung erfolgt die Unterabteilung in Bauernschaften, Kreisbauernschaften und nach Bedarf in Ortsbauernschaften.

Die Gesamtorganisation wird in einer Sitzung ihre Verankerung finden. Auf Grund der neuen Vollmachten ist vom Reichsminister Darré in den letzten Monaten auf beinahe sämtlichen Marktgebieten eine völlige Neuordnung in Angriff genommen worden. Neben den Gebieten der Landwirtschaft und der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse steht an der Spitze der Zusammenschluß von etwa 30 000 deutschen Wäblen aller Betriebsgrößen. Man darf voraussetzen, daß im Verlauf weniger Jahre dieses Gefüge seinen Weg um die Erde machen wird.

Ausreisepflichtvermerkszwang ab Ausreisepflichtvermerkszwang

mit, Berlin, 21. Dezember. Der Reichsminister des Innern hat den am 4. April 1933 eingeführten Ausreisepflichtvermerkszwang für Reichsangehörige mit Wirkung vom 1. Januar 1934 aufgehoben.

Der neue Kündigungsschutz marschiert

Berlin, 22. Dezember. (Eig. Funtmeldg.) Im Sinne des Nationalsozialismus sind von führenden Persönlichkeiten der Deutschen Arbeitsfront wiederholt Anregungen auf eine Ausgestaltung des Kündigungsschutzes für die deutschen Arbeiter gestellt worden. Dabei wurde hervorgehoben, daß das System der willkürlichen Kündigung, wie es in der Vergangenheit für die Wehrzahl der Fabrikarbeiter bestand, ständige Existenzängste für die Arbeiter bedeute, und daß unter der hierdurch hervorgerufenen Beunruhigung auch der Betrieb leiden müsse. Wie das B.D.P.-Büro meldet, gehen nun bei der Deutschen Arbeitsfront ständige Mittelungen ein, wonach zahlreiche Betriebe ohne weiteres von sich aus der Anregung auf eine Ausgestaltung des Kündigungsschutzes gefolgt sind. Insbesondere beziehen sich diese Betriebe dabei auf den entsprechenden Appell des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Deg. Neuerdings sind aus Altona solche Verbesserungen der Kündigungsfrist bekannt geworden. So hat die Firma Hammerich & Besser auf eine 14tägige erhöhte, die Firma Hammerich & Besser erhöht ihren technischen Angestellten nach einjähriger Betriebszugehörigkeit eine zweiwöchige Kündigungsfrist, nach

„Lorenzaccio“, an dem der Dichter in saftigen Ringen sein ganzes Leben lang schuf. Eine ethisch-politische Idee liegt der Tragödie zugrunde. An dem jungen Lorenzo Medici findet die Tragik des Menschen Verkörperung, dem das Schicksal eine große Mission auferlegt, der aber innerlich zwiespältig und zerrüttet der Berufung nicht zu folgen vermag. Leicht macht das eine Fülle von Intuitionen und dramatisch gespannten Bühnensituationen über das Gedankliche breitere Werk dem Zuschauer das Verständnis nicht. Trotzdem wird es sehr sicherlich in noch weiteren Aufführungen dem Volke zugänglich gemacht werden.

Nach der roten Novemberrevolution wurde aus dem Dichter Eckart der Vorkämpfer des neuen Reiches. Als allenthalben in Deutschland die mutigen Männer rar waren, da griff er seit dem 7. Dezember 1918 in Kampfbüchern, Flugchriften und Versammlungsreden das Internationalsymbol und seine fremdbräutigen Hintermänner erblittert an. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich der todesmutige Kämpfer mit den anderen führenden Männern des aufbrechenden nationalen Willens zusammenschloß, mit Anton Drexler, mit Gottfried Feder und Alfred Rosenberg, seinen journalistischen Mitarbeitern, mit General v. Epp und mit Adolf Hitler endlich selbst. Dietrich Eckarts Verdienst war es, daß der „Völkische Beobachter“ in den Besitz der Bewegung übergeben konnte, er bürgte mit seinem und seiner Familie ganzem Hab und Gut. Eckart sprach damals das seherische Wort: „Wenn das Schicksal überhaupt einen Mann bestimmt hat, Deutschland zu retten, dann ist dieser Mann nur Adolf Hitler.“

Nur diese Ueberzeugung konnte dem Dichter die innere Kraft für die übermenschlichen Anstrengungen des Kampfes geben. Oft genug war er an Leib und Leben bedroht, in gastfreundlichen Häusern des Gebirges mußte er sich auf der Flucht vor Haftbefehlen und parteiischen Nachstellungen verbergen. Sein Familienleben wurde durch das unruhig-volle Leben zerrüttet. Nach der blutigen Tragödie vor der Feldherrnhalle kam auch er nach Stadelheim und Landsberg. Als schwerkranken Mann mußten ihn die Nachbarn freigegeben, um ihn nicht in der Haft umkommen zu lassen. Wenige Tage verlebte der Dichter noch in seinen geliebten Bergen, um am zweiten Weihnachtsfeiertag 1923, bis zuletzt von dem Gedanken an die Heimat erfüllt, zu entschlafen. Es war eine Zeit der grauesten Trostlosigkeit für alle Deutschgefinnten, und ein Jahrzehnt noch sollte vergehen, bis das propheetische Wort des nie Verzagenden leuchtende Wirklichkeit wurde.

fünfjährig
hierbei
Küßgen
gebührend
Die
Staatsan
einfache
te das
minister
den Ang
gegen H
die We
lichen
voraus
Zwif
Ber
Schwarz
Fellenba
Im
Eid fah
macht
den S
te. S
womit e
hatte.
Der
Das
Mit
hat sich
von dem
fer zu dien
solche
aber nicht
gesehen
sehen. In
obgleich er
macht der
Beginn be
hatte er th
schebung i
müssen un
Sowei
im Arzte
Zweifel
deutschen
heimessen
so ist es ge
um die
Berg verles
sanden. Wa
den Frieden
außen hin
Die
Das
Schon
gegeben, w
genüber de
aufwies. D
Sie beruhte
auf Anseht
wenn er die
man sagte,
frist- und fo
die Dauer o
sprache vor
der Freit
heit und Un
Verhältniss
Heute
spruch, de
trotten wer
und es ist
lich nicht erla
lehrleben ta
jahrelang-tat
werden, ac
dieser Zustan
heißliche Stö
und Rechts
ist es nicht
erschären, da
welle Abhür
Ght. Es r
nur wenige
ersten geb
die Unterh
Kind obliegt,
ruffen auf-e
wieder, solan
Ausnahme be
sprache aus d
nicht der Ber
W
Der Ansp
standen ist.
hier gibt es
ger das von ih
wenn er, die
diesem Augen
Rückzahlung be

fünfjähriger eine dreimonatige und nach neunjähriger eine viereinhalbmonatige. Auch die Keemtsma-Zigarettenfabrik hat die Kündigungsfrist nach einjähriger Tätigkeit auf 14 Tage, nach zweijähriger Tätigkeit auf vier Wochen festgesetzt.

Die Strafanträge im Hirtfelderprozess.

Böhm, 22. Dez. Im Hirtfelderprozess erklärte der Staatsanwalt in seiner Anklage, Hirtfelder habe sich der einfachen passiven Bestechung schuldig gemacht. Er ersuchte das Gericht, gegen den früheren preussischen Wirtschaftsminister Hirtfelder die Höchststrafe auszusprechen. Gegen den Angeklagten Mack beantragte er 6 Monate Gefängnis, gegen Beder und Bergmann je 4 Monate Gefängnis, gegen Hirtfelder 6 Monate Gefängnis, ferner bei Hirtfelder die Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes für die Dauer von 3 Jahren. Das Urteil ist voraussichtlich am späten Abend zu erwarten.

Zwischenpiel zum Reichstagsbrand-Hirtfelderprozess.

Der Meineid des Jüngen Sönte.
Berlin, 22. Dez. (Eig. Funkmeldg.) Vor dem Berliner Schwurgericht findet heute der Meineidprozess gegen den Fellenhauer Rudolf Sönte statt.

Im Reichstagsbrand-Hirtfelderprozess hatte Sönte unter Eid falsche Angaben über seine Zugehörigkeit zur KPD gemacht. Weiter war im Prozess von einem Koffer die Rede, den Sönte für Lasseff vom Anhalter Bahnhof abgeholt hatte. Sönte bestritt unter Eid, den Koffer abgeholt zu haben, womit er sich wiederum des Meineids schuldig gemacht hatte.

Der erste Flottenschef im Weltkriege: Das tragische Schicksal des Admirals von Ingenohl.

Am Alter von 78 Jahren starb in Berlin Admiral Friedrich von Ingenohl, der Chef der deutschen Hochseeflotte zu Beginn des Weltkrieges.

Mit dem Tode des Admirals Friedrich von Ingenohl hat sich das tragische Schicksal eines Soldaten erfüllt, der von dem besten Willen, seinem Vaterlande und seinem Kaiser zu dienen, besetzt war, und der zweifellos auch über große soldatische und menschliche Fähigkeiten verfügte, dem es aber nicht gegeben war, seinen Willen gegenüber den vorgelegten militärischen und politischen Behörden durchzusetzen. Ingenohl ist in der Öffentlichkeit nicht sehr bekannt, obwohl er zu Beginn des Krieges an der Spitze der Hauptmacht der deutschen Flotte stand. Wenn er auch schon zu Beginn des Jahres 1915 seines Postens enthoben wurde, so hatte er ihn doch gerade zu einer Zeit inne, in der die Entscheidung über die Herrschaft auf dem Weltmeere hätte fallen müssen und vielleicht auch fallen können.

Soweit heute eine objektive Beurteilung der Vorgänge im Kriege überhaupt möglich ist, kann man darüber im Zweifel sein, ob Ingenohl an den mangelnden Erfolgen der deutschen Hochseeflotte zur Zeit seiner Führung die Schuld beizumessen ist, und wenn ihn ein Teil dieser Schuld trifft, so ist es gewiss nur eine tragische Schuld. Man muß sich, um die Vorgänge jener Monate zu verstehen, einmal in die Lage versetzen, in der sich die Marinebehörden damals befanden. Man weiß, daß der Kaiser nichts unerfodert ließ, um den Frieden zu erhalten, und daß er auch alles tat, um nach außen hin die Friedensliebe des deutschen Volkes zu be-

tunden. Auf seinen Wunsch wurden daher die deutschen Kriegsschiffe, als sie im Sommer 1914 aus den nördlichen Gewässern zurückkehrten, nicht zusammengezogen, sondern auf ihre beiden Heimathäfen verteilt. Als dann die Mobilisierung angeordnet wurde, mußte ein Teil der Schiffe die Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal antreten, der damals noch nicht ganz fertiggestellt war und vor allen Dingen an vielen Stellen noch nicht die nötige Tiefe besaß. Die Folgen waren Beschädigungen der Schiffsschrauben, die sich später im Besonderen unangenehm bemerkbar machten.

Diese kleinen Schäden hätten aber keine schlimmen Folgen zeitigt, wenn dem Flottenschef nicht durch allerhöchsten Befehl die Hände gebunden gewesen wären. Der Kaiser wollte unbedingt jede Provokation Englands vermeiden und hatte daher dem Flottenschef dringende Anweisungen gegeben, sich auf die Defensiv zu beschränken. Der Admiral hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er selbst unter diesem Zustand schwer gelitten hat, und besonders die folgenden Jahre haben gezeigt, daß gerade damals, als das Meer noch nicht von Minen verlegt und durch U-Boote verperrt war, der geeignete Augenblick zum Angriff gewesen wäre. Als dann zwei kleine Operationen, das Kreuzergescheft vor Helaoland und der Kampf der Panzerkreuzer an der Doggerbank, einen unglücklichen Verlauf nahmen, mußte ein Schuldiger gefunden werden, und man fand ihn in der Person des Admirals von Ingenohl. Er war ein Opfer des für den Offizier und Preußen selbstverständlichen unbedingten Gehorsams geworden.

Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 22. Dezember, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:
Der Zustand milder ozeanischer Luft aus Nordwest, die uns jetzt bis in mittlere Gebirgslagen hinauf Lauwetter gebracht hat, wird in Kürze wieder zum Stillstand kommen, da über Deutschland und vor allem über Polen der Luftdruck kräftig im Steigen begriffen ist. Nach Beendigung dieses Druckanstieges wird sich von dem zur Zeit schon mit 780 Millimetern über Nordfrankreich liegenden Hochdruckgebiete ein Ausläufer in östlicher Richtung bis nach Rußland erstrecken, unter dessen Einfluß die Temperaturen in Deutschland bei abnehmender Bewölkung wieder sinken werden. Daß es dabei aber auch in unserem Gebiet zu verstärktem Frost kommen wird, wie in Polen und dem Baltikum, von wo Frostgrade bis 20 Grade gemeldet werden, ist nicht wahrscheinlich.

Witterungsausichten:
Kühler und etwas kälter. In tieferen Lagen nach leichter Frost, am Tage Temperaturen bis zum Nullpunkt, im Gebirge mäßiger Frost. Keine oder höchstens noch unbedeutende Niederschläge.

Aus den sächs. Winterportgebieten vom 22. Dezember.

Butterberg: — 0, Nebel (Strich 7 Uhr), Schneehöhe 14 Ztm., 1—2 Ztm. Neuschnee, Pappschnee, Ekl und Rodel möglich.
Vollersberg: — 0, Nebel, Schneehöhe 14 Ztm., 1—2 Ztm. Neuschnee.
Sohland: — 0, Nebel, Schneehöhe 14 Ztm., 1—2 Ztm. Neuschnee, Pappschnee, Ekl und Rodel möglich.
Hochmilde-Oberrhein: — 1, wolkig, Schneehöhe 17 Ztm., 3—5 Ztm. Neuschnee, vereist, Ekl und Rodel möglich.
Cottbus: — 2, Nebel, Schneehöhe 20 Ztm., 1—2 Ztm. Neuschnee, Pappschnee, Ekl und Rodel gut.
Geising: — 0, Nebel, Schneehöhe 20 Ztm., vereist, Ekl und Rodel gut 1).
Zinnwald-Georgenfeld: — 3, bedeckt, Schneehöhe 30 Ztm., 10 Ztm. Neuschnee, verharzt, Ekl und Rodel sehr gut 1).

Rehefeld: — 3, bedeckt, Schneehöhe 30 Ztm., getört, Ekl und Rodel gut 1).
Schellerhau-Bärenfels: — 1, Nebel, Schneehöhe 20 Ztm., 3—5 Ztm. Neuschnee, getört, Ekl und Rodel sehr gut 1).
Rüpsdorf: — 0, Regen, Schneehöhe 20 Ztm., 3—5 Ztm. Neuschnee, Pappschnee, Ekl und Rodel möglich.
Johanngeorgenstadt: — 1, Schneefall, Schneehöhe 30 Ztm., 6—10 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, Ekl und Rodel sehr gut.
1) Herrliche Winterlandschaft mit zusammenhängender, gleichmäßiger Schneedecke, Raufreif, Bäume beschneit.
2) Winterlandschaft gut, Schneedecke etwas verschmutzt und verharzt, stellenweise Raufreif.
Witterungsausichten: Abnehmende Bewölkung, Temperaturrückgang. Keine nennenswerten Niederschläge.

Neue Organisationsmaßnahmen im NSKK.

Berlin, 21. Dezember. (Eig. Meldg.) Wie die NSKK meldet, hat der Korpsführer des NSKK folgende Verfügung erlassen:
Die notwendigen hohen Anforderungen an die NSKK-Männer hinsichtlich Ein- und Unterordnung veranlassen mich, für das Jahr 1934 die Stärke des NSKK auf 100 000 Mann zu beschränken.

Arbeitszeit in den Bäckereien.

Dresden, 22. Dezember. (N.) In diesem Jahre fallen der heilige Abend und Silvester auf einen Sonntag. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat sich daher veranlaßt gesehen, die nachgeordneten Behörden zu ermächtigen, zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Backwaren für Sonntag, den 24. und den 31. Dezember 1933, Genehmigung zur Arbeit in Bäckereien und Konditoreien zu erteilen. Wird von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht, so kommt die bei drei aufeinander folgenden Festtagen gesetzlich zulässige Arbeit am dritten dieser Festtage, dem zweiten Weihnachtsfeiertag, in Wegfall. Während die Arbeitszeit am Silvester auf sechs Stunden bemessen worden ist, erfolgt die Festlegung der Arbeitsdauer am Heiligen Abend durch die Gewerbeaufsichtsämter.

Bekanntmachung der NSDAP. Demitz-Thumitz.

Am 1. Weihnachtsfeiertag, abends 1/8 Uhr, findet in Knoch's Gasthof in Demitz-Thumitz eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der örtlichen Winterhilfe statt. Alle Parteigenossen sind verpflichtet, die Veranstaltung zu besuchen.
gez. Matzlaue, DRP.

NS. Steinigtalwandsdorf.

Die NS-Jugend tritt heute Freitagabend mit einem Buntten Abend auf den Plan, in dessen Mittelpunkt ein Weihnachtsmärchen steht, betitelt „Der liebe heilige Kraft“. Der Eintritt beträgt nur 20 J., für Kinder an der Abendkasse 10 J. Die gesamte NS-Jugend bittet die verehrte Einwohnerchaft, durch rege Beteiligung ihre Liebe zur nat. Jugendbewegung zu bekunden.

Arbeitsamt Bauhen.

Das Hauptamt in Bauhen (Eingang A) und die Nebenstellen in Bischofswerda, Großdubrau, Rirschau und Cunewalde sind zur Entgegennahme von Arbeitslosmeldungen am 1. Weihnachtsfeiertag — Montag, den 25. 12. 1933 — vormittags von 11—12 Uhr geöffnet.
Die Abteilung für das Gastwirts-gewerbe in Bauhen wird außerdem auch am 2. Weihnachtsfeiertag von 11—12 Uhr zu Vermittlungszwecken und zur Entgegennahme von Aufträgen offen gehalten.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
Auf Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums wird folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Die Grundstückseigentümer sind verpflichtet, unmittelbar nach jedem Schneefall die größeren Schneemassen von der Gangbahn der Fußsteige zu beseitigen.
Bei Glätte sind die Fußwege rechtzeitig mit Sand, Asche oder sonst stumpf wirkenden Mitteln zu bestreuen.

§ 2.
Die Schneemassen sind entweder abzuführen oder auf dem äußeren Drittel des Fußsteiges zu lagern. In den Straßenzügen Bauhner Straße — von Altmarkt bis August Königstraße —, Kirchstraße — Schulplatz — Lindenstraße — bis zur Einmündung in die Bauhner Straße, Kamener Straße — von Altmarkt bis Carolafstraße — Dresdner Straße — von Altmarkt bis Lutherstraße — und Bahnhofsstraße — von Altmarkt bis Fabrikstraße — sind die von den Fußsteigen entfernten Schneemassen im Schnittgerinne zu lagern. In diesen Straßenzügen übernimmt die Stadt das Abfahren der Massen.

§ 3.
Die Ablagerung der Schneemassen auf den Fahrbahnen der Straßen ist verboten.

§ 4.
Bei einsetzendem Lauwetter sind die Schnittgerinne für die Aufnahme der Togo- und Schmelzwasser freizumachen.

§ 5.
Die an den Dächern oder Dachrinnen sich bildenden Eiszapfen sind nach vorheriger Absprechung in vorrichtiger Weise abzustutzen.

§ 6.
Zu widerhandlungen sowie Nichtbeachtung etwaiger diesbezüglicher Befehle der Polizeibeamten werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 7.
Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft. Die Polizeiverordnung vom 30. November 1933 wird hiermit aufgehoben.
Bischofswerda, am 22. Dezember 1933.
Das Stadtverordneten-Kollegium. Der Rat der Stadt.
gez. Reil, Vorsteher. gez. Beder, Bürgermeister.

Polizeistunde.

Die Polizeistunde wird für den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag auf 2 Uhr nachts festgesetzt. Die Tanzzeit in tanzberechtigten Wirtschaften endet zu gleicher Zeit.
Bischofswerda, den 22. Dezember 1933.
Der Stadtrat — Polizeibehörde.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Die verschwiegene Forderung.

Das Jahresende droht mit der Verjährung!

Schon im alten deutschen Recht hat es eine Verjährung gegeben, wenn sie auch einen anderen Namen trug und gegenüber dem heutigen Rechtsinstitut manche Unterschiede aufwies. Damals nannte man sie die Verjährung. Sie beruhte auf dem Gedanken, daß jemand seines Rechtes auf Ansehung eines besitzenden Zustandes verlustig geht, wenn er dieses Ansehungsrecht nicht ausübt, wenn er, wie man sagte, „sich verschwiegen“ hatte. Die Ansehung mußte frist- und formgerecht geschehen. Als Frist galt regelmäßig die Dauer von Jahr und Tag, als Form „die rechte Widersprache“ vor Gericht. Manche Dinge hemmten den Lauf der Frist oder verhinderten gar ihren Beginn, so Abwesenheit und Unmündigkeit und die Fälle „echter Not“. Die Verschwiegenheit beschränkte sich auf bestimmte Rechtsverhältnisse.

Was verjährt niemals?

Heute kann man sagen, daß regelmäßig jeder Anspruch, der überhaupt entsteht, von der Verjährung betroffen werden kann. Gerings an Zahl sind die Ausnahmen, und es ist der freien Vereinbarung der Parteien grundsätzlich nicht erlaubt, solche Ausnahmen zu schaffen. Das Verjährungsleben kann dieses Rechtsinstitut nicht entbehren. Was jahrelang-tätig bestand hat, ohne angefochten zu werden, erweist den Eindruck der Rechtsmäßigkeit. Wird dieser Zustand eines Tages plötzlich beseitigt, so können erhebliche Störungen eintreten, weil alle Welt mit der Dauer und Rechtsmäßigkeit dieses Zustandes gerechnet hatte. Daher ist es nicht zulässig, die Verjährung auszuschließen oder zu erschweren, dagegen sind Erleichterungen erlaubt, beispielsweise Abkürzungen der Fristen.

Was es nun unverjährbare Ansprüche? Wie gesagt, nur wenige. Zwei Gruppen sind es vor allem. Zu der ersten gehören die Ansprüche aus dem Eheverhältnis, so kann die Unterhaltspflicht, die dem Manne gegenüber Weib und Kind obliegt, niemals verjähren, denn solche Ansprüche beruhen auf einer sittlichen Pflicht und erneuern sich immer wieder, solange das Familienband besteht. Und die zweite Ausnahme bezieht sich auf das Grundbuch. Die Ansprüche aus den darin eingetragenen Rechten unterliegen nicht der Verjährung.

Wie lange dauert die Verjährung?

Der Anspruch kann erst dann verjähren, wenn er entstanden ist. Das klingt wie eine Binsenweisheit. Aber selbst hier gibt es Ausnahmen. Beispielsweise kann der Gläubiger das von ihm gegebene Darlehen erst dann zurückfordern, wenn er die Rückzahlung ausgesprochen hat. Also erst in diesem Augenblicke entsteht recht eigentlich der Anspruch auf Rückzahlung des Darlehens. Und doch kann die Verjährung

eintreten, der Schuldner also von der Rückzahlungspflicht frei werden, wenn dreißig Jahre verstrichen sind, ohne daß eine Kündigung erfolgt ist, vorausgesetzt natürlich, daß nichts die Verjährung unterbrochen oder gehemmt hat.

Dreißig Jahre beträgt regelmäßig die Verjährungsfrist. Aber man kann sagen, daß die Ausnahme wichtiger als diese Regel ist. Denn bereits nach vier Jahren verjähren die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, sofern die Lieferung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgte. Auch regelmäßig wiederkehrende Leistungen wie Mieten und Zinsen erlöschen nach dieser Zeit. Und diese ist nur noch zu w e i J a h r e lang, wenn die Lieferungen nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners stattfanden. Innerhalb dieser Frist verliert also der Gastwirt, der Schneider, der Arzt, der Advokat das Recht, seine Rechnung im Klagewege einzutreiben. Dabei zu beachten ist, daß die Fristen mit dem Schlusse desjenigen Jahres zu laufen beginnen, in dem der Anspruch fällig wurde.

Was hindert die Verjährung?

Voraussetzung ist in allen Fällen, daß die Verjährung weder gehemmt noch unterbrochen wird. Diese beiden Dinge unterscheiden sich dadurch, daß die Verjährung nach Fortfall des Unterbrechungsgrundes aus neue zu laufen beginnt, ohne daß die früher verstrichene Zeit angerechnet wird. Dagegen findet nach Fortfall des Hemmungsgrundes eine Anrechnung der vorher verstrichenen Zeit statt. Wichtig ist vor allem die Unterbrechung. Sie kann von dem Schuldner ausgehen. Das geschieht beispielsweise durch eine Anerkennung in Form einer Abklausur- oder Zinszahlung, durch eine Sicherheitsleistung, schließlich auch durch formlose Erklärung. Der Gläubiger kann die Verjährung durch Klage oder gleichgestellte Maßnahmen unterbrechen. Dahin gehört die Einreichung der Klageschrift, die Zustimmung des Zahlungsbefehls, die Anmeldung im Kontoführer. Die Mahnung durch eingeschriebenen Brief, wie er bisweilen am letzten oder ersten Tage des Jahres auf den Tisch des Schuldners flattert, kann die Verjährung nicht unterbrechen.

Wenn die Verjährung vollendet ist, darf der Schuldner die Zahlung verweigern. Aber als völlig erloschen kann man die verjährte Forderung nicht bezeichnen. Der Gläubiger ist berechtigt, seine verjährte Forderung bei der Aufnahme zu verwerfen, wenn also auch sein Schuldner einen Anspruch gegen ihn hat. Voraussetzung ist, daß sich die beiden Forderungen in irgendeinem Zeitpunkt aufrechnungsfähig gegenüberstanden. Hier lebt also die Aufrechnungsfähigkeit wieder auf. Und wenn der Schuldner, der seinen Gläubiger befriedigt hat, nun plötzlich merkt, daß die Forderung ja verjährt war, so kann er das Befriedigte nicht zurückverlangen. Und falls schließlich der verjährte Anspruch gar durch eine Hypothek oder ein Faustpfand gesichert ist, so darf der Gläubiger sich aus diesen Gegenständen bezahlt machen. Der Schuldner kann die verpfändeten Sachen also nicht deshalb zurückverlangen, weil eine Schuld verjährt sei.



Die letzte Besorgung
vor dem Feste muß

Röst-Kaffee

sein, damit er frisch ist. Wir beliefern unsere Verkaufsstellen täglich mit Röst-Kaffee und empfehlen Ihnen als Festmischung:

Unsere Spezialmischung 1 Pfd. 3.60
aus hervorragenden Kaffees feinsten
Plantagen. Der Kaffee für die ver-
wöhnten Geschmack. 1/4 Pfd. 0.90

Unsere allgemein beliebte Elite-
Mischung 1 Pfd. 3.20
besonders kräftiger Röst-Kaffee. 1/4 Pfd. 0.80

Unsere Mischung Eins nach Wiener Art
Der Röst-Kaffee, mit dem wir in
diesem Jahre wegen seiner Ergiebig-
keit und seines Aromas einen ganz
großen Erfolg hatten. 1 Pfd. 3.00
1/4 Pfd. 0.75

Das sind die richtigen Kaffeesorten, die
auch zum Stollen schmecken.

G. ORLITZER



Die alljährlich
schließen wir am
Weihnachtsfest-
abend um 7 Uhr
unsere Lokalitäten
und bitten unsere wert-
vollen Gäste, davon Kenntnis
nehmen zu wollen.

Freude und gesunde
Festtage während
der Weihnachtsferien
Kreiselverwalter u. Füh-
rer D. Sobian.

**Rauhtaub Savanna
Saurig.**

Donnerstag, d. 28. Dez.:
Generalversammlung.
im Erbgericht.
Der Vorstand.

Radio-Klinik
Albertstraße 5.

Verloren wurde ein vollener
Frauenhandschuh.
Abzugeben in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Erbgericht Ringenhain

1. Weihnachtsfeierabend:

Theater-Aufführung
„Reinhold am Herd“, Volkstümlich mit Gesang
Anfang 7 1/2 Uhr, Eintritt 70 Pf. einchl. Tanzsteuer verb. mit
Tanz und Mänchner Bierfest
Um zahlreich. Besuch bitten der Turnverein u. F. Wepold.

2. Weihnachtsfeierabend, abends 8 Uhr:

Spreetaler Sänger
mit ihrem Weihnachtsprogramm. 1. a. „Sie tragen dich“ oder
„Die Verlobung unter dem Weihnachtsbaum“ und
„Eine fatale Verwechslung“ beim amtierenden Solisten.
Vorverkauf 20 Pf. Zuschlag. Erwerbslose und Rentner
zahlen an der Abendkasse 50 Pf. gegen Ausweis. **Tanz**
Einlaß 7 Uhr. Anfang Punkt 8 Uhr. Nachdem: **Tanz**
Nachmittags 4 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung
„Hänsel und Gretel“
Eintritt für Kinder und Erwachsene 25 Pf.
Es laden freundlich ein der Wirt, die Sängers.

Erbgericht Frankenthal

1. Weihnachtsfeierabend, abends 8 Uhr:

Weihnachts-Aufführung
ausgeführt vom Turnverein Frankenthal e. V. D. T.
**Durch Not und Leid
zur Weihnachtsfreud**

Weihnachtschauspiel in 3 Akten v. C. Silber.
Vorverkauf bei P. Miertschink nummeriert
60 Pf., unnummeriert 50 Pf. mit Tanzsteuer.
An der Abendkasse Zuschlag. Einlaß 7 Uhr,
Anfang 8 Uhr.

Anschließend: Öffentlich. Festball
Hierzu laden freundlich ein Turnverein
Frankenthal und der Wirt.

Erblehngericht Lhoss a. S.

Den 1. Weihnachtsfeierabend, von 7 Uhr an:

Feine Ballmusik
Ergebenst ladet ein Emil Hahn.

Goldne Krone Neukirch S.

1. Feiertag, Neujahr, 7. Januar:

Große öffentliche Märchen-Aufführung
„Die Regenbogenkönigin“
Ausgeführt vom Turnverein Neukirch a. S.
Herrl. Regentanz: Operntanz, Tänze der Heden-
roten, Wurzelschritte, Sagen, Jagdbetten, Engel u.
Regenbogenkinder. Wunder. Bühnenbeleuchtung.
Preis der Plätze: Num. Parkett - 70 Mk., Seitenpl. - 50 Mk.
An der Kasse 10 Pf. Zuschlag. Arbeitslose - 30 Mk.
und - 30 Mk. gegen Ausweis an der Kasse.
Vorverkauf: Goldne Krone, Ernst Müller, Emil Seifrieder,
Karl Marx. 50% des Reinertrages sind für
die Winterhilfe. - Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Anschließend **Tanz**.
Sonnabend, den 30. Dezember: Große Kinder-Vorstellung.
Anfang 4 Uhr, Eintritt - 30 Mk. - Um gütigen Zutritt
bitten Turnverein Neukirch a. S., Familie Richter.

Lichtspiele Neukirch

Freitag, Sonnabend, Montag, Dienstag:
Das große Feiertagsprogramm:
Gastv. Fröhlich, Maria Solveg, Paul Kemp
in der Tonfilm-Operette:

„Ein Mann mit Herz“
Schön ist ein Feiertag
Ein Film voll prickelnder Musik, Fröhlich-
keit und Ausgelassenheit der Darsteller.
Werktags 7 und 9 Uhr, Feiertags 1/5, 7 und 9 Uhr.

Am Sonn. (Heiligabend) bleibt das
Theater geschlossen!

Hitlerbilder und Schlafzimmerbilder

— Große Auswahl —
Schnellste Bedienung

Einrahmungen
Aug. Wehite, Glasermester,
Dresdner Straße 36

Feiertags-Kaffee

heute frisch gebrannt
1/4 Pfund RM. 1.—, —.90, —.80, —.70
—60 und —.50, mit 6% Rabatt
auf Wunsch kostenlos elektr. gemahlen

1a Kakao — Schokoladen — Tee
empfehlen

F. G. Francke

Die gute deutsche Qualität,
der fabelhafte Sitz,
der billigste Preis

für
**Corseletts
Hüftformer
Büstenhalter**

im
Sanitätshaus Richter
Dresdner Straße 6

Pelzwaren

Kragen, Würger, Felle u. Besätze, Peizmützen,
Ziegen- u. Angoradecken in viel. Größen u. Farben
Hüte, Mützen, Krawatten, Regenschirme, Hand-
schuhe in Leder und Stoff. — Große Auswahl zu
äußerst billigen Preisen empfiehlt

Moritz Zöll Kürschnermeister
Albertstraße 7
Neuanfertig. sow. Umarbeiten in eig. Werkstatt, schnell u. billig

Geldbetrag

ist als gesund. abgegeben worden.
Gemeindeamt Grobhartha.

Deutsche Bettfedern!

Halbkraftig, rein und sehr
preiswert, finden Sie immer
in großer Auswahl bei
Max Senfel, Witten (Sa.)
(Witze Wahnhol).

Deine Hand dem Handwerk!
Im Handwerksbetrieb wird

Leb- u. Honigfuchen
nach guten, bewährten Rezepten hergestellt.
Sie finden reiche Auswahl in der
Bismarckstr. 2 266.

Guten Kaffee

für d. Festtage empfiehlt in all. Preislagen
Ernst Wolf, Kirchstraße 11

Achtung! Während des Christmarktes kaufen Sie Achtung!
Chemn. Strumpfwaren
zu bekannt billigen Preisen in der
Chemnitzer Strumpfware von

Anton Pacher / Stand Marktplatz.

Weihnachtsgeschenke in reicher
Auswahl
in Bleikristall / Lausitzer Kunstglas /
geschliffene Weingläser / Bierbecher
zu angemessenen Preisen empfiehlt

Fritz Schneider, Belmsdorfer Straße
und bei Frau Elisabeth Schneider, Grünagasse.

Kein Weihnachtstisch für die Dame ohne

Goldfisch -Wolle eine Qualität
für sich, bei billigstem Preis

Goldfisch Bemberg-Angora,
der große Schlager der
Saison, weich, warm an-
liegend, seidig wie Angora.
Schlupfer, Hemden, Hemd-
hosen

Sanitätshaus Richter,
Dresdner Straße 6

Nach schwerem Leiden verschied am Mittwoch
unsere liebe Mutter, Frau

Selma verw. Kunath
geb. Gausch.

Großdrebnitz, den 21. Dezember 1933.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Dez.,
nachm. 2 Uhr statt.

Ganz plötzlich und unerwartet nahm uns Gott gestern nacht 1/12 Uhr
unsere herzensgute, geliebte

Ursula
im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten in sein Himmelreich.

In tiefster Trauer zeigt dies nur hierdurch an
Familie Georg Mücke.

Großhänchen, den 21. Dezember 1933.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. Dez., nachm. 1/3 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

sprache den Anwesenden das Fest der Freude erläutern. Nachdem die Beschenkten noch Kaffee und Stollen erhalten hatten, wurde diese einfache, aber schöne Feier vom Führer des Vereins mit einem Gebeten an unseren Volksgeschickten geschlossen. Hoffen wir, daß der Verein solche Unterhaltungen auch in den kommenden Jahren gewähren kann.

Wehrsdorf, 22. Dez. Adventsfeier der Volksschule. Vorweihnachtliche Stimmung herrschte am Mittwochabend in der Turnhalle. Frisches Grün schmückte die Wände u. aus lustiger Höhe der Turnhallendecke leuchteten zahlreiche Adventsstränge herab und ließen ihre Lichter erstrahlen. Zahlreiche Eltern und Freunde der Schule füllten den großen Raum und nahmen die Darbietungen der Kinder mit reichem Beifall auf. Gedichtvorträge und Chorgesänge vorweihnachtlichen Inhaltes füllten den 1. Teil. Dann spielten Kleine und Große das Weihnachtsspiel: „Wie Hans das Christkind suchte“.

Wehrsdorf, 22. Dezember. Adventsfeier der Nationalsozialistischen Arbeitsoper. In Lampes Gasthaus versammelte sich die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. Der Vereinsführer, Kamerad W e s s e, gab in seinen Begrüßungsworten seiner Freude Ausdruck, daß sich viele neue Mitglieder zur Ortsgruppe gefunden hätten. Kamerad S c h e i l, Baupen, streifte dann die Lage der Rentner früher und verglich sie mit heute; des weiteren erörterte er das Recht der dem Verband Angehörigen auf ausreichenden Rechtsschutz und ermahnte, tüchtig zu werden und so am Aufbau mitzuhelfen. Bei Kaffee und Stollen verbrachte man sodann gemütliche Stunden. Die nationalenlieder bildeten den Abschluß der Feier.

Wiltzen, 22. Dezember. Vergangene Woche fand die Weihnachtsgabe der NS-Volkswohlfahrt, Winterhilfswerk, Ortsgruppe Wiltzen, statt. Es kam folgendes zur Verteilung: 952 Pfund Weizenmehl, 448 Pfund Zucker, 87 Pfund Rüdell, 230 Stollen, 230 Würste sowie verschiedene andere Lebensmittel, wie: Kaffee, Kakao, Smet, Konserven usw. Durch die Nähstube der NS-Frauenchaft und durch Mithilfe des Frauenvereins war es möglich, auch durch Kleidungsstücke und Wäsche viele Hilfsbedürftigen zu erfreuen. Es wurden allein 73 Hemden, 10 Paar Hosen, 21 Jackets, 13 Mäntel, 14 Paar Strümpfe sowie 32 Lagen Wolle, 16 Unterröcke, 20 Kleider, 6 Bettbezüge und andere Sachen mehr, wie: Schürzen, Leibchen, Unterhosen, Schals usw., verteilt. Auch für Schuhwerk war Sorge getragen, denn es konnten 33 Paar Lederschuhe, teils neu, teils gebraucht, und 17 Paar neue Filzschuhe abgegeben werden. Außerdem kommen noch vor dem Feste 550 Fleischmarken und rund 200 Zentner Kohlen zur Verteilung. Allen Spendern und Mitarbeiterinnen sei hierdurch herzlich gedankt. — Die nächste Pfundsammlung wird vom 2. bis 4. Januar 1934 durchgeführt. Bitte, weist die Sammlerinnen nicht ohne Gabe von euch. — Irgendwelche Fragen, die das Winterhilfswerk und die NSB. betreffen, wolle man beim Ortsgruppenwart, Pg. H ä f e r, vorbringen.

Wiltzen, 22. Dezember. Eine zahlreiche Gemeinde hatte sich am vorigen Sonntag in unserem Gotteshaus eingefunden, um sich an der Aufführung des Oratoriums „Die Christusgeburt“ von Fr. Ragler zu erquicken. Das Oratorium, das vor 3 Jahren in Dresden seine Uraufführung erlebte und das zu den schönsten Schöpfungen Raglers zählt, hat schon längst seinen Siegeszug durch die Kir-

chen Deutschlands gehalten und ist in seiner musikalischen Tiefe und Erhabenheit schon so oft gewürdigt worden, daß es sich erübrigt, auf das Wert selbst näher einzugehen. Unter Leitung unseres neuen rührigen Kantors Richard S e i b t gelangte das Oratorium durch den hiesigen Kirchenchor sowie dem M.S.B. mit seinem Damenchor unter Mitwirkung der Ständartenkapelle 103 und unseres Kirchen-Kinderchores zu einer Wiedergabe, die allen Zuhörern unvergesslich bleiben wird. Rühmliche Solisten hatten ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt. Frau Hertha G i e h n e r, Wiltzen, sang mit ihrer schönen, lieblichen Stimme sehr wirkungsvoll die Partie des Engels, während Herr P a u l K ä t h e r, Wiltzen, (Johann) mit seinem weichen, angenehmen Bariton die Zuhörer gefangen nahm. Eine wahre Perle des Wertes ist Maria Wiegensied. Dieses wurde von Fräulein G e r t r u d K ä t h e r aus Bautzen so klangschön und mit einer solchen Innigkeit gesungen, daß es einen tiefen Eindruck hinterließ, und in dem prachtvollen Schlusschor überstrahlte der helle Sopran Fräulein Käthers sieghaft die Masse der Choränger. Sehr eindrucksvoll verstanden auch die Herren B i r n s t e i n, F r a n z und H a n k e das Auftreten der heiligen 3 Könige zu gestalten. An der Orgel sah Herr Organist Kurt K ä t h e r aus Sebnitz, der sich wiederum als ein Meister im Orgelspiel bewährte und viel zum guten Gelingen beitrug. Orgel und Orchester (die Kapelle hielt sich sehr wacker, hervorzuheben ist die Solosaline) bildeten den sprühenden, malarischen Unterbau. Besonders Lob verdienen die Leistungen der Choränger und -sängerinnen. Frisch und wechselvoll im Ausdruck, sicher und frei in der Bewegung kamen die herrlichen Chöre zum Ausdruck zur Freude aller Zuhörer. Ueber dem Ganzen stand mit überlegener Sicherheit, Lebendigkeit und Ansehnlichkeit, Herr Kantor Seib. Wir beglückwünschten ihn herzlich zu seinem schönen Erfolge und danken ihm für seine hingebende und mühevollen Arbeit.

Bautzen, 22. Dezember. Das Winterhilfswerk der Stadt Bautzen. Vom Winterhilfswerk der Stadt Bautzen wurden in den letzten drei Monaten 3000 Kleidungsstücke abgegeben und 12 000 Zentner Kartoffeln und 4500 Zentner Kohlen verteilt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß neben diesen Hauptspendern noch die Einrichtungen des NSB., wie Küche, Schulkinderfütterung, Wärmestube usw., bestehen.

Bautzen, 22. Dezember. Wiedersehensfeier aller Kameraden. Die Angehörigen aller Infanterie-Truppenteile, denen im Verlauf des Weltkrieges die Nummer 108, die Nummer des rühmreichen Bautzener Regiments, zugeteilt war, wählten sich im Jahre 1934 voraussichtlich an einem der ersten Sonntage im Juni, wieder in Bautzen zu einem größeren Treffen zusammenfinden.

Bautzen, 22. Dezember. Todesfall. Im Alter von 65 Jahren verstarb hier der Inspektor des städtischen Krankenhauses W i n n S t e g l i c h. Er verwaltete sein Amt seit über 26 Jahren.

Bautzen, 22. Dez. Todesfall mit dem Fahrrad. Am Montag war bei Ebersdorf der 57jährige Kaufmann Gustav Mieth aus Bautzen mit seinem Fahrrad schwer gestürzt. Im Bautzener Stadttrankhaus ist er nunmehr den bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Bautzen, 22. Dez. Verein der Blinden der Amtshauptmannschaft Bautzen und Kamenz. Der Verein hielt am

vergangenen Sonntag seine Adventsfeier ab. 44 Blinde hatten sich zu diesem Zweck gegen 15 Uhr mit ihren Angehörigen im weihnachtlich geschmückten, durch zahlreiche Adventslichter auf den Tischen erleuchteten Saal des Gasthauses „Luzatia“ eingefunden. Die Feier erhielt eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des neuen Landesleiters des Verbandes blinder Blindenvereine, des Herrn A. Jost, Dresden-Blasewitz, der in längeren Ausführungen Bericht erstattete über Vorgeschichte und Durchführung der Gleichschaltung im deutschen Blindenwesen. Nach einigen Vorträgen eines Volksmusikquintetts und dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Wie soll ich dich empfangen“ hielt Herr Pfarrer P a u l die Festandacht. Er hatte ihr das Bibelwort Offenbarung 3, Vers 20, zugrunde gelegt („Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufstun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“) Der offizielle Teil der Feier fand seinen Abschluß durch den Gesang des Liedes „Nacht hoch die Tür, die Tor macht weit“. In heiterer Stimmung blieben die Mitglieder noch mehrere Stunden beisammen. Sie konnten dank der opferbereiten Hilfe mehrerer Freunde und Gönner des Vereines auch dieses Jahr wieder mit Kaffee und Stollen und einem einfachen Abendbrot bewirtet werden. Außerdem war es möglich, fast allen Mitgliedern ein bescheidenes Geldgeschenk zu überreichen. Allen treuen Freunden des Vereines, die durch Rat und Tat in selbstloser Weise mit zum Gelingen des Festes beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle der Dank des Vereines zum Ausdruck gebracht mit der herzlichsten Bitte, auch in Zukunft die Not unserer blinden Volksgenossen nicht zu vergessen.

Malschwitz bei Bautzen. Am das Malschwitzer Kirchschul- leben. Schulvorstand und Kirchenvorstand zu Malschwitz hielten dieser Tage eine gemeinsame Sitzung ab, um eine Entscheidung über die Besitzverhältnisse am Kirchschulleben zu Malschwitz herbeizuführen. Der Sitzung wohnten Regierungsrat v. Carlomag-Hartig als Vertreter des Bezirksschulamtes und Oberkirchenrat Dr. Thomas als Vertreter des Bezirkskirchenamtes bei. Das Streitobjekt, das 1870 als „Schullehen“ in das Grundbuch von Malschwitz eingetragen worden war, wird seit 1919 als „Kirchschulleben“ geführt. Der Schulvorstand von Malschwitz anerkennt diese neue Eintragung nicht, da in den Protokollen des Schulvorstandes von 1919 kein entsprechender Beschluß zu finden ist. Zu einer Einigung kam man in der Sitzung nicht. Der Schulvorstand will erst noch weitere Unterlagen beibringen, um feststellen zu können, wer im Jahre 1841/42 das Kirchschulgebäude gebaut hat.

Aus dem Meißner Hochland.

Schmiedefeld, 22. Dez. Turnverein. Zu schönen Weihnachtstagen hatte der Turnverein für Mittwoch eingeladen. Nachmittags um 3 Uhr kamen die Knaben und Mädchen der Rinderturnabteilungen, abends um 8 Uhr versammelten sich die aktiven Turner mit dem Turnrat um die Weihnachtstafel. Nach froher Kaffeestunde, bei der man sich den Stollen schmecken ließ, vergingen die Stunden durch verschiedene Darbietungen wie im Nu. Von selbst boten die begeisterten Kinder Gedächtnis und heitere Gespräche, wie es sich gerade ergab, und am

Das Weihnachtshotel.

Skizze von Georg E. Reiningen.

(Nachdruck verboten.)

Sie kamen aus allen Teilen des Landes, Reisende für Strumpffabriken und Seifenfabriken, Spezialisten für Leder, Schmiröl, Hautkrem, orthopädische Artikel, Anzeigerwerber und Konfektionäre, Lebensmittelvertreter und ein Reisereporter. Sie waren einige zwanzig, in einzelnen Jahren auch einige dreißig Leute, und sie trafen sich jede Weihnachten im „Hotel zur Post“.

Sie sehen aus diesem Namen, daß es sich um ein ganz einfaches Hotel gehandelt haben muß, und wirklich war an dem Bau, an der Ausstattung, an der Größe und an den Preisen des Hauses nichts Besonderes. Nur war es eben für alle die Männer, deren Berufe Sie eben gelesen haben, etwas Einmaliges. Es war ihr Weihnachtshotel.

Sie nannten es so. Sie bezeichneten damit die einzige Stelle auf der ganzen Welt, an der ihrer jugendlichen Reifezeit Weihnachten ein trauliches Plätzchen bereitet wurde. Sie waren eine Bruderschaft eintönig ernährter, ewig von Fahrplänen träumender Menschen, von denen die älteren schon jene runden Hängeschultern zeigten, die man dem steten Schleppen der Koffer verdankt. Immer unterwegs, nirgendwo wirklich zu Hause, von Stadt zu Stadt und von Siedlung zu Siedlung wandernd, um Strümpfe, Seife, Leder, Schmiröl, Hautkrem, Ballenschuhe, Anzüge oder Lebensmittel zu verkaufen, immer redend, anpreisend, strapaziert von dem ständigen Hervorbringen des überzeugenden Tonfalles in der Stimme, arme Kerle also, alles in allem, die den Ablauf des Jahres schon danach beurteilten, ob es zur gegebenen Jahreszeit gerade ihrem Artikel günstig war, hatte ein Zufall oder deren mehrere sie alle einmal in das Weihnachtshotel geführt. Sie kamen von da an in jedem Jahre wieder.

Denn dies eben war das Besondere an dem Weihnachtshotel: der Wirt hatte ein Herz für heimatlose Reisende. Er sprach mit seinen Gästen, und wenn er erfuhr, daß sie zu den Menschen gehören, für die das Weihnachtshotel eine qualvolle Einsamkeit und nichts sonst bereithielt, so lud er sie ein, Weihnachten in seinem Hotel zu verbringen. Es war das, von seinem Standpunkt aus, eine Art Dienst am Kunden! Er sagte sich, daß die Menschen immer dankbar dafür sind, wenn man sich ihrer Einsamkeit annimmt, daß man an einer anderen Stelle schon wieder an ihnen verdienen wird, was man es sich kosten läßt, ihnen zu Weihnachten eine warme Stube, einen Nistbaum, ein Paar Schuhspanner oder eine Zigarentasche zu schenken.

Die Männer kamen in den vier oder fünf letzten Tagen vor dem Heiligabend an. Sie hatten gute Geschäfte gemacht, dann waren sie froh, sich ein paar Festtage gönnen zu dürfen. Oder sie hatten weniger gute Geschäfte gemacht, dann freuten sie sich, auszuruhen und ihre Enttäuschung in einem sicheren Hafen von Traulichkeit, familiärer Umförmigkeit und warmer Wärme überwinden zu können. Sie heiteren sich gegenseitig auf, und es kam dazu, daß sie sich sogar gegenseitig beschenkten.

Viele brachten von den Dingen mit, mit denen sie reisten. Das ging nicht bei allen, zum Beispiel bei dem Schmirölmann, der übrigens sehr sauber aufzutreten pflegte, ging es nicht! Aber der Tabakreisende brachte allen zu rauchen mit, der Straburger schleppte Gänseleberpasteten an, der Anzeigerwerber zeichnete reizende Tischkarten und Weihnachtspostkarten, und der Reisereporter schrieb für seine Weihnachtsgeldbesitzer jedes Jahr eine hübsche, kleine Skizze, die er neben dem Weihnachtsbaum sitzend vorlas. Der Strumpfmann verteilte warme Socken und der Galanteriewarenreisende kleine Geldbörsen mit Reißverschluss oder Zigarentaschen, die ersten der Welt, in denen die Stäbchen nicht zerdrückt werden. Uebrigens war das die pure Angeberei, die Zigarettentuben wurden doch zerdrückt!

Und so war das eben: die Leute kamen wie die zahlreichen Söhne eines guten Vaters, richteten sich vor dem Fest häuslich ein, einige kamen auch immer auf den letzten Pfiff, weil sie bis Lebensabend immer noch zu tun hatten. Es gab herzliche Begrüßungen. Der Wirt rief sie in den kleinen Saal, dort stand der Nistbaum, dort waren die Geschenke aufgebaut, und die Tochter des Wirtes verteilte sie. Es hat allen Erstes Weihnachtsgeste gegeben, an denen sich einem alten Reisenden, der niemanden auf der Welt mehr hatte, ein paar Tränen über die Wangen rollten.

Die Männer bewunderten den Baum, sie nahmen ihre Geschenke in die Hände wie große und wertvolle Liebesgaben. Sie stellten sich nicht etwa nur aus Höflichkeit so an, dies wenigstens hatten sie vor der übrigen Menschheit voraus: Sie freuten sich wirklich, sie freuten sich wie die Kinder, denn wenn man ein Leben lang jedes Streichholz und jedes noch so unorgängliche Schuhpuhen bezahlet, wenn man jeden freundlichen Blick mit einem Tringeld festhalten muß, soll er nicht gleich wieder erstarren, so ist es wirklich ein Wunder, mal etwas geschenkt zu bekommen, mal zu sein, wie ein Sohn, der heimkommt, zu seinem Vater und zu seinen Brüdern.

Da war, zum Beispiel, der Schmirölmann! Ein Waisenjunge, der seine Eltern nie gekannt hatte, den das Waisenhaus in die kaufmännische Lehre stellte, der sich langsam emporarbeitete, zum Gehilfen, zum Ersten Gehilfen, der immer in möblierten Stuben wohnte und schließlich Reisereporter wurde und die Landschaft durchkreuzte, ohne besondere Freude an ihr empfinden zu können, weil jedes Kilometer, das er zurücklegte, ein Weg zu einem Kunden war, der Schmiröl kaufen sollte.

Er war einer der treuesten Weihnachtsgäste. Er kam jedes Jahr, pünktlich am Tage vor Heiligabend. Und jedes Jahr sah er still in der Ecke, nahm den Dank für die kleinen Geschenke entgegen, die er machte, bedankte sich für die Kleinigkeiten, die er selbst erhielt. Und als ihn die Tochter des Wirtes einmal obenhin fragte, wie es ihm gefiele, schloste er verdächtig und wußte nichts anderes zu sagen als: „Bist schön, als damals im Waisenhaus!“ Ein paar andere hörten diesen Anspruch. Er trug die Schuld daran, daß alle von dieser Weihnacht an besonders gut zu dem Schmirölmann waren. Diese Heimatlosen einigten sich im stillen dahin, daß der Schmirölmann es besonders schlecht habe und daß man darum besonders freundlich zu ihm sein müsse.

Er stand in den folgenden Jahren darum noch nicht im Mittelpunkt der Weihnachtstagen. Dazu hielt er sich selbst zu sehr zurück. Aber jeder brachte etwas für ihn mit, jeder fragte nach seinen Erfolgen im Geschäft, jeder freute sich, wenn er nicht klagte, und jeder tröstete sich selbst mit dem Gedanken, daß man es trotz allem schließlich doch noch nicht so schlecht getroffen habe auf der Welt wie etwa dieser Schmirölmann. Es bildete sich gar mit der Zeit heraus, daß jeder der Reisenden bei seiner Ankunft im Weihnachtshotel zunächst nach ihm fragte. War er schon da, so war es gut. War er noch nicht da, so wartete man auf sein Kommen. Er erschien allen als der Prototyp des Mannes ohne Heimat, als derjenige, an dessen Lebenslage man am ehesten erkennen konnte, wie notwendig und gut es sei, daß es dieses Weihnachtshotel gebe!

Und eines Heiligabends war der Schmirölmann nicht da, er kam nicht! Niemand ließ sich darum etwas anmerken, aber allen fiel ein, daß ein Mensch natürlich einmal ausbleiben kann. Der Schmirölmann konnte krank geworden sein und irgendwo in einem Krankenhaus liegen, er konnte sogar gestorben sein. „Es trägt ja kein Hahn nach einem Manne, der niemanden hat!“ Der Wirt hatte ihn im September zuletzt gesehen; einer der Reisenden war ihm noch einmal begegnet, er meinte, das müsse im Oktober gewesen sein, vielleicht sogar noch Anfang November. Aber auch dann waren doch sieben ganze Wochen darüber ins Land gegangen. Was geschah nicht alles in sieben Wochen!

Es ging in den kleinen Saal, der Baum wurde angezündet, man beschenkte sich, der Reporter las seine Weihnachtsgeschichte. Sie muß gerade in diesem Jahre besonders gut gewesen sein, denn die Tochter des Wirtes wuschte sich zweimal mit dem Taschentuch über die Augen. Als jeder seine Geschenke hatte und der Wirt zu einem Glase Punsch einlud, ging sie sogar aus dem Zimmer. Sie hatte einen leidlichen Vorwand dazu, das Telefon hatte wohl geklingelt.

Die Männer standen um den Baum herum und sprachen über das Wetter, über ihre Geschenke, die sie sich gegenseitig zeigten. Sie hielten ihre Punschgläser in den Händen und einige dachten insgeheim an den Schmirölmann. Das Wahrscheinlichste sei noch, er liege irgendwo krank, meinte einer. Und jeder wußte, daß er von dem Schmirölmann sprechen sollte. Der Wirt blinnte um sich, er vermehrte seine Tochter. Sie sei eben aus dem Zimmer gegangen, sie werde sicherlich gleich wiederkommen, erklärte der Seifenkonte.

Das Mädchen kam auch wieder. Es hatte glühendrote Wangen und strahlende Augen. Es lief mehr als es ging auf ihren Vater zu. Die Herren traten beiseite und unterbrachen ihr Gespräch. „Er ist gar nicht krank, Vater, er ist nur steden geblieben, auf der Bergstraße im Schnee. Er kann erst übermorgen kommen, aber dann kommt er bestimmt! Eben hat er angerufen“, erzählte das Mädchen.

Ihr Vater lächelte und tätschelte ihre Schulter. Die Herren nickten freundlich, und der Reporter rief ohne weiteres: „Prost!“ — „Prost!“ antwortete ihm das Mädchen, wandte sich mit einem kleinen Nuck wieder an ihren Vater und sagte: „Vater, ich hab mich am Telefon mit ihm verlobt!“

bösch
ragt
Das
Händ
ihn a
nacht
lieber
kleine
den.
herr
an se
war a
lag
über
lustig
vollen
wech
eine
zum
chen
Tret
festlich
Barth
freude
bergl
Der
fleisch
600-
woll
Erinne
nicht
Jahre
Recht
außer
durch
schaff
liche
Die
schel
Die
Am
den We
angeleg
sungsfr
falen-Sü
höchst
den Ram
losgel
Auf
täre Re
Raffene
eine zum
ist erfau
Festigung
Zellung
1881 ver
betragt
entfiede
zu jorge
schwänd
In G
Witten, o
zu helfen
Festigung
wurde von
Kräften
schuß un
tem Raf
rungsfron
ten rund
Dreijahre
300 Wille
beschlun
In jeh
händen, e
werden.
Das
verwendu
Wöglstei
nes gänge
sten Inter
zeug den
Arbeit gef
nibe fest
einer wirt
Inhaber
jeht dar
mente, Bel
den Stand
Dief
der wirtli
treibstoffe
nommen, e
Zat zur S
In ab
ermählt, f
Wiffion al
sich tatkräf

ihren Ange-
zahlreiche W-
des Gattbau-
eine besondere
Landesleiters
des Herrn A.
Ausführungen
sführung, der
Nach einigen
dem gemein-
empfangen"
hätte ihr das
runde gelegt
So jemand
stun, zu dem
ihm halten,
er fand seinen
hoch die Tür,
g blieben die
Sie konnten
und Öhmer
ee und Stof-
riet werden.
dern ein be-
kreuen Freun-
dschaftlicher Weise
ben, sei auch
Ausdruck ge-
sunft die Not
n.

der Kirchschul-
Walchwig
ab, um eine
Kirchschulleben
hnten Regie-
des Bezirks-
Vertreter des
as 1870 als
eingetragen
geführt. Der
neue Einträ-
standes von
t. Zu einer
Schulvorstand
am feststellen
gebäude ge-

and.
Zu schönen
Rittwoch ein-
Knaben und
n. abends
urner mit
Nach froher
medien ließ
betungen wie
der Gedächte
hab, und am

noch nicht im
er sich selbst
n mit, jeder
häft, jeder
ete sich selbst
niedlich doch
wie etwa
mit der Zeit
Ankunft im
er schon da,
ete man auf
des Mann-
nsfrage man
gut es sei,

mann nicht
s anmerken,
mal ausblei-
t geworden
n, er konnte
nach einem
hn im Sep-
r ihm noch
der gewesen
Über auch
r ins Land
ochen!

wurde ange-
eine Weib-
e besonders
wachte sich
Als jeder
lase Busch
hatte einen
l geklingelt.
nd sprachen
gegenfeitig
händen und
nann. Das
unk, meinte
niedrömann
eine Tochter.
de sicherlich

glühendrote
is es ging
nd unter-
later, er ist
Schnee. Er
nt er be-
hächen.
ulter. Die
ohne weite-
rreden,
hren Vater
it ihm ver-

höchsten Blog natürlich die Stimmung, als sich Knecht Kup-
recht durch kräftiges Kochen am Fenster bemerkbar machte.
Das war eine Freude! Er kam nämlich nicht mit leeren
Händen, sondern trug ihm seine süßen Gaben aus. Wer
ihn aber ärgerte, spürte die Rufe! Beim Glanze der Weh-
nachtslichter und mit dem Gesänge der irauten Weihnachts-
lieder schloß die schöne Festschmuck der Kinder, an die die
kleinen Turner und Turnerinnen oft noch denken wer-
den. Wägen auch die tiefen Worte des 1. Vorsitzenden,
herrn Walter Ma n, nachklingen, die derselbe warmherzig
an sie richtete! — War's nachmittags lebhaft und bewegt, so
war's bei den aktiven Turnern stiller und ruhiger, und doch
lag eben so eine feierliche und herzliche Stimmung
über allen. Man sah und trant, sang und erzählte, man las
lustige pünktliche Sachen und freute sich über die humor-
vollen Reden und Begebenheiten. Zwanglos und ab-
wechslungsreich! Sogar eine heitere „Kister-Kukilon“ und
eine Gaben-Verlosung selbstmitgebrachter „Päckchen“ gab's
zum Schluß. Man hätte noch ein paar Stunden gebrau-
chen können, so frühlich war zur Witternachtsstunde der
Fests. Und hell strahlten die Weihnachtssterzen durch den
festlich geschmückten Raum! Mit seiner Ansprache hatte der
Vorsitzende wiederum alle Erschienenen so weihnachtlich und
festlich gestimmt, daß in allen ein Klang der Weihnachts-
freude blieb. — Für beide Feiern wurde ihm von allen der
berzlichste Dank ausgesprochen.

Neustadt, 22. Dezember. Nachträgliches Festgeheimt.
Der Vorstand des hiesigen Postamtes, Herr Oberpostmeister
Fleischer, hat Bürgermeister Dr. Hieggge nachträglich zur
600-Jahrfeier unserer Stadt eine Denkschrift über die Ent-
wicklung der Postverhältnisse in Neustadt in Sachsen als
Erinnerungsgabe überreicht. Oberpostmeister Fleischer hat
nicht nur die historische Geschehnisse während der letzten
Jahrhunderts auf dem Gebiete der Postverhältnisse im alten
Neustadt meisterhaft verarbeitet, sondern hat auch in der
äußerlich besonders geschmackvoll ausgemachten Denkschrift
durch reichhaltiges Bildmaterial etwas Interessantes ge-
schaffen. Auf alle Fälle hat die Ratsbücherei eine beacht-
liche Bereicherung erfahren.

Morgen Sonnabend erscheint die Weihnachts-Kummer!

Wir bitten
dringend um sofortige
Aufgabe der Anzeigen
Die nächste Ausgabe unseres Blattes er-
scheint erst am Mittwoch, 27. Dez. nachm.
Die Weihnachtsnummer liegt somit 4 Tage auf

Die Arbeitsbeschaffungsfrent Ko. Ic, Elektrizität und Gas.

Am 19. d. Mts. hielt Hg. Hulel, Gelsenkirchen-Buer, über
den Westdeutschen Rundfunk einen längeren Vortrag, der in groß
angelegter Form Zweck und Ziel der allgemeinen Arbeitsbeschaf-
fungsfrent und insbesondere die Arbeitsbeschaffungsfrent West-
falen-Süd behandelte. Das von Hg. Hulel behandelte, heute
höchst aktuelle Thema zeigte neue Ausblicke und Richtlinien über
den Kampf der oben angegebenen Energiearten gegen die Arbeits-
losigkeit. Die Ausführungen hatten zum Inhalt:

Auf dem Höhepunkt der Arbeitslosigkeit stehen die Staatssekre-
täre Reinhardt und Feder vor wenigen Tagen in einer
Rassenerammlung der Berliner Haus- und Grundbesitzer-Ber-
eine zum Generalappell aller Kämpfer der Arbeitsbeschaffung auf. Es
ist erfreulich, wenn man den Erfolg der Hilfsmassnahmen unserer
Regierung in den letzten Monaten betrachtet. Die Zahl der durch
Zulassung gewonnenen Wohnungen hat sich gegenüber dem Jahre
1931 verdreifacht. Die Abnahme der arbeitslosen Bauhandwerker
beträgt heute 55 Prozent. Damit ist aber die Schlichte noch nicht
entschieden, es ist moralische Pflicht eines jeden Einzelnen, dafür
zu sorgen, daß das Willensmeer der Arbeitslosen völlig ver-
schwindet.

In Erkenntnis der augenblicklichen Sachlage und in dem festen
Willen, alles daran zu setzen, auch von sich aus in diesem Kampf
zu helfen, haben sich unsere großen Energiegewerke der Kohle-, der
Elektrizitäts- und der Gaswirtschaft zur großen Arbeitsbeschaf-
fungsfrent zusammengeschlossen. Unter gleichen Gesichtspunkten
wird von allen dreien die große Idee der Arbeitsbeschaffung nach
Kräften unterstützt und in die Tat umgesetzt. Durch Sonderzu-
schuß und Kreditgewährung soll einem jeden Volksgenossen in weitem
Maße geholfen werden. Nach einer Denkschrift der Feuer-
rungsfrent dürfte die Auftragsumme für die notwendigen Arbei-
ten rund 400 Millionen Mark für das Reichsgebiet betragen. Der
Dreijahresplan der Gaswerke sieht eine Investierung von ungefähr
300 Millionen Mark vor. Die gleiche Höhe erreichen die Arbeits-
beschaffungspäne der Elektrizitätswerte.

In jedem Haus ist eine Unmenge an Arbeitsmöglichkeiten vor-
handen, es kommt nur darauf an, daß die Wege hierzu gewiesen
werden.
Das Feld der Arbeitsbeschaffung im Rahmen der Elektrizitäts-
verwendung ist außerordentlich groß. Der Hauswirt hat jetzt die
Möglichkeit, für eine genügende und ausreichende Beleuchtung sei-
nes ganzen Hauses besorgt zu sein. Das Handwerk muß im eigen-
sten Interesse darauf achten, daß sowohl Werkstätte als auch Werk-
zeug den hohen Anforderungen, die in Zukunft an handwerkliche
Arbeit gestellt werden, gerecht werden können. Der Kaufmann be-
nutzt jetzt die Gelegenheit, seine Schaufenster und Schaukästen mit
einer wirksamen Beleuchtung zu versehen. Das gleiche gilt für die
Inhaber von Geschäftsin und Hotels. Die ärztlichen Berufe sollten
sich daran denken, ihre Behandlungsräume und elektrischen Instru-
mente, Bestrahlungsgeräte und elektrischen Massage-Apparate auf
den Stand unserer heutigen Technik zu ergänzen.

Diese Fingeringe kennzeichnen nur einen geringen Bruchteil
der wirklich vorhandenen Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten. Elek-
troinstitute, Elektrizitätswerte und Installateure haben es über-
nommen, einem jeden Kunden sach- und sachgemäß mit Rat und
Tat zur Seite zu stehen.
In ähnlicher Weise, wie vorher bei der Elektrizitätswirtschaft
erwähnt, sind auch die Gaswerke in richtiger Erkenntnis ihrer
Mission als kommunale Versorgungsbetriebe dazu übergegangen,
sich tatkräftig an der Arbeitsbeschaffungsfrent zu beteiligen. Auch

auf dem Gebiete der Gasverwendung sind ungeahnte Möglichkeiten
für den Verbraucher gegeben, seine veralteten Gasanlagen mit
Unterstützung von Staat und Wirtschaft auf den Stand neuzeit-
licher Wohnungsbautechnik zu bringen. Die meisten Gaswerke sind
dazu übergegangen, die bisher noch nicht versorgten Stadtteile
und Straßenzüge zu berechnen, um möglichst jedem Bürger alle
Vorteile der Gasverwendung zugänglich zu machen. In groß-
zügiger Weise werden jetzt überall durch Installateure und Beamte
des Gaswerks die vorhandenen Gasanlagen in den Wohnungen
einer kostenlosen Kontrolle unterworfen und dem Gasverbraucher
wird gezeigt, wie er am schnellsten und billigsten die veralteten
Einrichtungen in seiner Wohnung durch neue ersetzen kann. Es
ist eine Selbstverständlichkeit, daß derjenige, der heute eine Woh-
nung mietet, moderne Anlagen erwartet; neben elektrischer Be-
leuchtung selbstverständlich eine gute Gasanlage für Küche und
Warmwasserbereitung. Wenn man sich überlegt, daß in einzelnen
Häusern die darin vorhandenen Gasanlagen schon vor ungefähr
30 Jahren errichtet wurden, so spricht zwar die lange Benutzungsdauer
für die allgemein anerkannte Vorzüglichkeit der Gasverwen-
dung; wenn man sich aber andererseits überlegt, welche große tech-
nische Fortschritte auf allen Gebieten in den letzten Jahrzehnten
gemacht wurden, so wird es einem jeden einleuchten, daß eine
Modernisierung seiner Gasanlage für ihn selbst nur von größtem
Nutzen sein kann. Um nun allen Abnehmern die Instandhaltung
und Erneuerung ihrer Anlagen zu ermöglichen, haben sich fast
überall die Gaswerke dazu bereit erklärt, außerhalb des Reichs-
zuschusses auch von sich aus durch Sondervergünstigungen in groß-
zügiger Weise zu helfen.

Es ist daher an der Zeit, daß ein jeder die jetzt gebotenen
Vorteile ausnützt; denn einmal hilft er sich selbst und zweitens
hilft er dem Volk.

„Vermehrt des Volkes Lebenskraft,
indem ihr Brot und Arbeit schafft!“



Der beste Schwergewichtsringer der Welt.

Der Ukrainer Garkawento
gewann nach hartem Kampf gegen den Deutschen Binzehl die Rin-
ger-Weltmeisterschaft in der Schwergewichtsklasse. Die Ausein-
setzungsämpfe, die eine Wiederbelebung des einst so beliebten Ring-
sports bewiesen, fanden in Berlin statt.

Turnen, Spiel und Sport Fußball.

Drei Punktspiele in der Fußball-Gauliga.
In der höchsten Fußball-Gauliga werden am zweiten Weih-
nachtsfesttag drei Punktspiele, die letzten der Herbst-Serie, aus-
getragen. In Dresden spielen Burs Ruts Dresden gegen Polzeil
Chemnitz. In Chemnitz erwartet der Chemnitzer SC den VfB
Blauhaus. In Rauen trifft der 1. Vogtl. FC. Rauen auf den
SC. Wänig. — Von den spielfreien Mannschaften weiß der
Dresdner SC in Westdeutschland, wo er gegen den deutschen
Meister Fortuna Düsseldorf antritt, den DSC am 21. August in
Dresden imwandrück 4 : 1 besiegte hat. Die Leipziger Vereine
VfB und Borker sind an einem in Leipzig stattfindenden Fuß-
ball-Turnier beteiligt.

Bezirksklasse Dresden-Bauhen.

In der Bezirksklasse Dresden-Bauhen ist der Fußballbetrieb
zu Weihnachten außerst schwach. Lediglich ein Punktspiel und ein
Gesellschaftsspiel stehen auf dem Programm, die beide am 2. Feiertag
stattfinden und um 14 Uhr beginnen. Budissa Bauhen — BV
03 Meißen. Die Reigner wollen zum Kampf um die Punkte in
Bauhen und werden dort gegen Budissa zweifellos zu schaffen
haben. Spielort, Dresden — Sportfr. 01 Dresden. Ein inter-
essantes Gesellschaftsspiel findet in Dresden statt. Nach der Pa-
pielform müßte man die Sportfreunde als sicheren Sieger er-
warten.

Deutscher Radfahrer-Verband.

Der Sachseingeführer in Bauhen.
In den Bauhener Krone-Feställen fand am Sonntagvormittag
10 Uhr eine sehr interessante Veranstaltung für alle Radfahrer-
vereine und Einzelfahrer, überhaupt für alle radfahrenden Volks-
genossen der Amtshauptmannschaft Bauhen statt, die nach der Neu-
einteilung des deutschen Sports dem Bezirk 4 im DRV, S. W.
(Amtshauptmannschaft Dresden-Bauhen) angehört. Es war auch
erstmals Gelegenheit geboten, neben dem Bezirksführer Schnei-
der (Dresden) auch den neuen Sachseingeführer Benno Colditz
(Dresden) zu begrüßen. Die Veranstaltung war recht gut besetzt,
besonders die Mitglieder des Leipziger Radfahrer-Bundes hatten
sich in stattlicher Anzahl eingefunden.

Eingangs sprach zunächst Herr Studentrat Mag Lehmann
(Bauhen), der früherer Vorsitzende des Leipziger Radfahrer-Bun-
des, herzliche Begrüßungsworte, und dann nahm der Sachse-
ingeführer Colditz das Wort zu einem längeren Referat über
die Entstehung und den Kampf um den Gau Sachsen und den
Bezirk Dresden-Bauhen. Die Welle der nationalen Erhebung hat
auch im Radport die längst ersehnte Einigung gebracht. Durch
ein Nachwort des Führers wurden die jetzt 30 Verbände zum
„Deutschen Radfahrer-Verband e. V.“ zusammengeweiht. Frü-
her waren nur die direkt radporttreibenden Interessenten erfährt

heute sollen dagegen alle radfahrenden Volksgenossen in den DRV
eingegliedert werden.

Nach dem Gauführer referierte der Bezirksführer Friß
Schneider (Dresden). Er berührte dabei in erster Linie alle
die Fragen, die vor allem die Radportinteressenten der Bauhenge-
genden und in bezug auf den neuen Zusammenschluß der einze-
ligen Verbände aktuell sind. War schon an sich das Referat inter-
essant, so brachte doch die folgende rege Aussprache, an der sich die
Vertreter des DRV, des SVB und des BDR, besonders rege be-
teiligten, erst die rechte Auffklärung und Beseitigung mancher Un-
klarheit. Mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil“ schloß
die anregende Tagung, die den Grundstein zu dem Neuaufbau des
Radports in der Bauhengegend bildete.

Von den dabei besprochenen Punkten sind für die Allgemeinheit
folgende wichtig: 1. Angehörige ehemals marxistischer Ver-
bände dürfen dem DRV nach den sonst gültigen Bestimmungen
des Reichsportführers beitreten, also Bürgerhaft durch alte Parteigenossen,
Beitragung eines politischen Führungszeugnisses, Er-
klärung über die Zugehörigkeit zum neuen Reichsgebäude, 2. Mit
einem Jahresbeitrag von 1,50 Mark sollte es auch dem
wirtschaftlich Schwächsten möglich sein, dem DRV beizutreten.
3. Grenzarten müssen auf dem Wege über die Bezirks- und Gau-
führung in der Berliner Geschäftsstelle beantragt werden. Be-
sonnere Ausführungen folgen noch. 4. Die bestehenden Parteigenossen
der ehemaligen Radfahrerverbände unterliegen nicht mehr
dem neuen Verband.

Rundfunk-Zeitung

Deutschlandsender 1635

Deutschlandsender: Gleichbleibende Wettags-Vortragsfolge. 6.00:
Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichti-
gen Abendnachrichten. 6.15: Gammalt. 6.30: Wetter für
die Landwirtschaft. — Anstl.: Tagesgespräch. 6.35: Kräftigung.
In einer Pause (gegen 7.00): Neueste Nachrichten. 8: Sport-
zeit. 8.45: Gammalt für die Frau. 10: Neueste Nachrichten.
11.15: Deutscher Seemannsbericht. 12: Wetter für den Land-
wirt. — Anstl.: Konzert. — Wiederholung des Wetterberichts.
12.55: Jährliches der Deutschen Seemarie. 13: Sportzeit.
13.45: Nachrichten. 14: Konzert. 15.30: Wetter, Börsen.
18.00: Das Gebot. 18.45: Wl. Do. Fr. So. 18.50: Wetter
f. d. Landwirt. Anstl.: Kurbericht des Dresdener Dienstes.
22: Wetter. Nachrichten. Sport. 22.45: Deutscher Seemannsbericht.

Deutschlandsender: Sonnabend, 23. Dezember
9.00: Sportzeit.
10.10: Schallplattenkonzert (Kinderstunde).
10.40: Kräftiger Kindergarten.
11.30: Weihnachtsgeschichten: 20. Sturm! Unter dem Tannenbaum
15.00: Kinderstunde: Weihnachtssportler in der Postkutsche.
15.45: Dipl.-Kaufmann Weiß: Wirtschaftliche Wochenchau.
16.00: Leipzig: Rockmittagskonzert. Sames Karre. Deutsches und
nordische Volkstänze. Anstl.: Das Gmbe-Orchester. Wäl-
glicher des Deutschen Konzertino- und Sondersandbundes.
Hg.: Heinrich Weiß.
17.00: München: Klaus Stürmer erzählt: Sport und Reiseab-
teuer: Hoffungslose Schicksalge. (Aufnahme.)
17.20: Zeitstunt.
17.30: Deutsche Klaffische Musik auf Schallplatten.
(Gegen 18.05: G. Hoff und A. Gerff: Dichter und Jugend.
18.30: Weihnachtslieder in aller Welt. — 18.45: Glodengläute.
vom Bremer Dom.
19.00: München: Stunde der Nation: Goffspiel der Regensburger
Domkapeln: Haniel und Greel. Märchenpiel in drei Ak-
ten von Adelb. Wette. Musik von E. Humperdinck.
20.00: Kernspruch. — Anstl.: Weihnachtssentenz.
21.00: Leipzig: Weihnachtssportler. Nacht hoch die Tür, die Tara
weil. Des Sinfonieorchesters. Hg.: Generalmusikdirektor Hans
Weisbach.
22.25: Einkehr in die Stille. Eine Unterhaltung. (Aufnahme.)
23.00: München: Unterhaltungsmusik. Das Kleine Funfzochter.
Hg.: Erich Klög.

Sendung Leipzig

359,6. Zwischenfender: Dresden 319
Gleichbleibende Wettags-Vortragsfolge. 6.30: Gammalt. 6.45:
Musik in der Frühe. 7.15: Tagesnachrichten. Zeit. 7.25:
Frühkonzert. 9: Wl. Wl. Fr.: Gammalt für Frauen. 9.45:
Wetter, Wasserstand. 10.45: Wiederholungen der Deutschen
Reichs-Postrellen mit Schallplattenkonzert. 11.40: Nachrichten
aus Mitteldeutschland. 11.50: Nachrichten. Zeit. 12: Sportzeit.
13.15: Nachrichten, Tagesprogramm. 13.25: Sportzeit; anstl.:
Nachrichten. 15.45 (Di. 15.35) und 18.45 (So. nur 15.45):
Wirtschaftsnachrichten. 20.00: Kurbericht vom Tage. 22 (Do.
22.20): Lasternachrichten. 22.20 (Do. 22.40): Sport- und Nach-
richten aus Mitteldeutschland.

Leipzig: Sonnabend, 23. Dezember
9.00: Breslau: Stunde der Hausfrau.
14.10: Wirtschaftsnachrichten. Schneerichte.
14.15: Segen der Erde. Wackerbericht.
14.30: Kinderstunde: Wir freuen uns auf morgen!
15.15: Dr. Felix Boesler: Wochenüberblick.
15.30: Vortragspolitische Umschau.
15.50: Deutsche und nordische Volkstänze. Hg.: Heinz Weiß.
16.50: Breslau: Kruppenkämpfer im Kleingewehr. Hörbericht.
17.10: Leipziger Sinfonieorchesters. Hg.: Generalmusik-
direktor Hans Weisbach.
17.30: Deutsche Gepräche: Dr. Heinrich Schwarz: Vom Werden
des schlicht-herzlichen Menschen.
17.50: Breslau: Kleine Musik.
18.10: Gegenwartskritik. Konjunkturvorhersage. Motorisierung.
Schiffahrtswert.
18.25: Fritz Weiler: Weihnachtsabend in'n Pösterbus.
18.00: München: Stunde der Nation: Goffspiel der Regensburger
Domkapeln: Haniel und Greel. Märchenpiel.
20.00: Kurbericht vom Tage.
20.10: Nacht hoch die Tür, die Tar macht weit. Ein Weihnach-
tskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchesters. Hg.: Generalmusik-
direktor Hans Weisbach.
22.30: München: Nachtmusik des N. Funfzochter. Hg.: Klög

EUROPA-FUNK

Europafunk: Sonnabend, 23. Dezember
8.40: Maridau (1411,8): Orgelkonzert.
17.00: Maridau (394,2): Musik am Nachmittag.
8.15: Stockholm (435,4): Alle Tammusik.
9.00: Wien (517,3): Musik fürs Volk.
9.20: Budapest (550,5): Singschappelle Petris.
9.30: Budapest (1. 337,8): Konzert des Kleinen Orchesters.
1.00: Rosenhagen (281,2): Ähnliche Operettenmusik.
Urschlag (278,8): Land des Rübels von Lohr.
1.05: Roma (183,5): Orchesterkonzert.
1.10: Wien (517,3): Die Helmler. Ein Duett.
1.25: Riga (525,8): Kompositionen von Bocini.
1.30: Beromünster (459): Konzert aus Soli.
Belgrad (430,4): Vrien aus Oern.
London (356): Vini und sein Tangoorchesters.
1.55: Silberium (298,1): Hg. d. Vora-Orchester.
1.00: Götters (403,8): Sumter Abend.
Oslo (1083): Waite musikal. Dardet.
Paris (1724): Wiederabend.
1.15: Luzern (1875): Unterhaltungsmusik.
1.30: Strassburg (345,2): Konzert aus Reg.
1.45: Rom (441,2): Werte von Bruch und Rastagni.
1.50: Salzburg (375,8): Walzerstunde.
2.00: Wien (517,3): Gammalt aus der Ode.
2.25: Barcelona (348,8): Musikalische Unterhaltung.
2.30: Brüssel (509,3): Übertragung aus Unterwerpen.
2.30: London (356): Androff und seine Tangapelle.
1.05: Toulouse (385,1): Tangamusik.

Arbeitslosigkeit und Geburtenrückgang.

Kinder sind Kunden. — Das Missverhältnis zwischen Erwerbstätigen u. Verbrauchern. — August statt Bedarfserzeugung. — Arbeit, das beste Kapital.

Der bevölkerungspolitische Aufklärungszug der Reichsregierung erfüllt nicht nur eine volkswirtschaftliche, sondern auch eine ebenso wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe. In der Auffassung, daß der Geburtenrückgang zu begrüßen sei, weil es unmöglich erscheine, bereinst einen reichen Kinderlegen unterzubringen, ist ein Wandel eingetreten, und die Einsicht setzt sich durch, daß der außerordentlich große Geburtenrückgang eher zur Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen beigetragen hat.

So große Veränderungen im Altersaufbau eines Volkes, wie sie das deutsche aufweist, bleiben nicht ohne Rückwirkungen auf die Wirtschaft, auf Erzeugung und Verbrauch. Wächst ein Volk aus dem Nachwuchs an Jungvolk, also nicht allein infolge der Verlängerung der Lebensdauer, so steigt die Zahl der Verbraucher, die noch nicht erwerbstätig sind. Der Lebensunterhalt der Jungen muß von den Erwachsenen erarbeitet und der Nahrungspisraum für die Zukunft erweitert werden. Ältert ein Volk aus Mangel an Nachwuchs, so verschleibt sich das Verhältnis der Erwerbstätigen zu den Verbrauchern; der lebensnotwendige Bedarf sinkt, während die volkswirtschaftliche Erzeugungskraft sich hebt. In Deutschland hat in den letzten 15 Jahren der Geburtenrückgang solche Verschiebungen herbeigeführt und Wandlungen im Gefüge der Wirtschaft hervorgerufen. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg von 16,9 auf 33,5 Millionen; dagegen haben die nicht erwerbstätigen Verbraucher, die Alten und Kinder, nur von 21 auf rund 31 Millionen zugenommen.

In der Zahl der Erwerbstätigen sind allerdings auch diejenigen enthalten, die in der Zeit der Selbstwertung ihr Vermögen verloren haben und nicht mehr von Kapitalrenten leben können, wie vor dem Kriege. Die Zahl ihrer Zahl ist läßt sich einwandfrei nicht ermitteln; sie wird aber kaum höher als zwei Millionen sein. Die Zahl der Kinder jedoch, die im Kriege und in der Nachkriegszeit im Vergleich mit der Vorkriegszeit weniger geboren wurden, beträgt 8 Millionen. Der Verlust an Zuwachs ist viel größer, als z. B. Deutsch-Oesterreich Einwohner zählt. Die Folge davon war ein beträchtlicher Rückgang des lebensnotwendigen Bedarfs, obwohl die Anzahl derer, die für ihren Lebensunterhalt sich Arbeit suchen müssen, gestiegen ist und auch die maschinelle Erzeugungsfähigkeit wesentlich erhöht werden konnte.

Es ist bisher viel zu wenig beachtet worden, daß die Absatznot der Landwirtschaft für gewisse Erzeugnisse eine Folge des Geburtenrückganges ist. Die Kinder sind starke Verbraucher von Milch, Eiern und Obst. Besonders das deutsche Landobst hat unter den Kindern die besten Verbraucher, denn sie legen auf maßloses Aussehen kein so großes Gewicht wie die Erwachsenen. Die besten Kunden bei Bauern sind die Kinder, und es will schon etwas Befagen, wenn alljährlich eine Million ausfällt. Das Jungvolk ist aber auch ein nicht zu unterschätzender Verbraucher von Textilwaren, Schuhwaren, Büchern, Spielzeug usw. Tritt ein so plötzlicher Geburtenabsturz ein, wie es in Deutschland der Fall war, so müssen sich Störungen im Verbrauch ergeben. Es könnte nun der Einwand erhoben werden, daß der Ausfall des Bedarfs von acht Millionen Kindern im Arbeitshaushalt eines 65 Millionen-Volkes nicht ins Gewicht falle, weil ja der Bedarf der Erwachsenen unerschöpflich ist und nur eine Umlagerung vor sich gehe. Zunächst: Schon die Umlagerung vollzieht sich nicht so einfach, und es treten tiefgehende Störungen auf, wenn eine Verschiebung großer Teile des Volkseinkommens von der Massenerzeugung billiger Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände auf Genussmittel und Luxusgegenstände erfolgt. Die Kindererzeugung in einigen Bezirken der Wirtschaft wird nicht sofort ausgeglichen von der Mehrbeschäftigung in ihren anderen Teilen. Das gelingt erst in langen Zeiträumen; das gilt besonders für die Landwirtschaft. Die Grundlage jeder Nationalwirtschaft ist der lebensnotwendige Bedarf, erst von hier aus strebt die Erzeugung wirtschaftlicher Werte in die Regionen höheren Bedarfs hinein. Schrumpft der lebensnotwendige Bedarf zusammen, dann entstehen Störungen, die Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist selbstverständlich nicht allein auf den Geburtenrückgang zurückzuführen; er hat jedoch mitgeholfen, sie zu steigern und nicht, wie vielfach

noch angenommen wird, sie zu mildern. Sie und da wird die Ansicht vertreten, daß Deutschland wegen seiner Kapitalarmut Schwierigkeiten bei der Erhaltung eines stark wachsenden Volkes haben könnte. Mit dem Begriff Kapitalmangel wird viel Verwirrung angerichtet. Unter den politischen Gesichtspunkten besitzen wir allerdings eine schwache Kapitalausstattung. Die Reichsregierung ist bemüht, durch nationalwirtschaftliche und außenwirtschaftliche Maßnahmen sie zu verbessern. Ausschlaggebend für die Erhaltung eines wachsenden Volkes ist aber stets der Ausbau des inneren Nahrungspisraums und die Erhöhung des nationalwirtschaftlichen Kapitals. Was ist aber solches Kapital anders als Arbeit, richtig geleitete und richtig aufgewendete Arbeit? Dem deutschen Volke steht in seiner voll ausgenutzten Arbeitskraft ein unschätzbares Kapital zur Verfügung, und die gewiß nicht leichte, aber in bestimmten Zeiträumen lösbar volkswirtschaftliche Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik besteht, wie die Reichsregierung klar erkannt hat, darin, die schlummernden Kapitalkräfte zu wecken und mit ihrer Hilfe den innenbedingten Nahrungspisraum soweit abzustrecken, daß ein wachsendes arbeitssames Volk gut darin leben kann.



Eine Eisenguß-Platette zu Neujahr 1934. Die Kunstgießerei Steiwitz hat nach alter Gewohnheit auch zum Jahreswechsel 1933/34 eine Gedenkplättchen in Eisenguß herausgebracht. Sie zeigt in diesem Jahr nach dem Entwurf des Berliner Bildhauers Prof. Ernst Seger die Profi-Bildnisse der Führer Deutschlands, Hindenburg und Hitler.

Aus Sachsen. Altersspende in Sachsen.

Dresden, 22. Dezember. Vom Büro des Reichsstatthalters wird mitgeteilt:

Dank der Opferwilligkeit weitaus aller ist es möglich gewesen, in der „Altersspende“ eine zweite Ausschüttung vorzunehmen. Ungefähr des Weihnachtstages sind wiederum an 20 000 bedürftige Alte ca. 400 000 RM. verteilt worden. Damit sind bis jetzt durch die „Altersspende“ ca. 560 000 RM. zur Verteilung gekommen.

Der Herr Reichsstatthalter nimmt auch bei dieser Gelegenheit nochmals Veranlassung, allen Spendern herzlich zu danken, insbesondere auch den Organisationen, die einmalige oder laufende Beiträge geleistet oder sich in anderer Weise in den Dienst der „Altersspende“ gestellt haben.

Dadurch war es möglich, bei einer großen Zahl bedürftiger Volksgenossen die Not zu lindern und in viele Wohnungen Freude und Hoffnung zu tragen.

Dem Büro des Herrn Reichsstatthalters gehen auch heute noch täglich eine Unmenge von Gesuchen um Berücksichtigung aus der Altersspende zu.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es völlig zwecklos ist, sich mit Eingaben direkt an den Herrn Reichs-

statthalter zu wenden. Die Berücksichtigung der bedürftigen Alten erfolgt ausschließlich durch die Ortsgruppen und Kreise. Die eingereichten Gesuche können auch um deswillen nicht bearbeitet werden, weil die verfügbaren Mittel durch die Weihnachtsspende restlos erschöpft sind.

Leitgebanten zur Schulordnung.

Der Reichsminister des Innern hat die auf der ersten Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beratenen „Leitgebanten zur Schulordnung“ als verbindliche Richtlinien erklärt. In diesen Leitgebanten heißt es:

Die oberste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst am Volkstum und Staat im nationalsozialistischen Geist. Die Hitlerjugend ergänzt diese Arbeit durch Stärkung des Charakters, Förderung der Selbsttätigkeit und körperliche Schulung. Sie hat die Schulgewalt unbedingt zu achten und ihre Mitglieder anzuhalten, die Forderungen der Schule voll zu erfüllen. Schulen und Hitlerjugend aber haben in ihren Ansprüchen auf die Jugend, auf die Mitwirkung der Eltern an der Erziehung und auf die Erhaltung und Pflege des Familienlebens verständnisvolle Rücksicht zu nehmen. Jugendliche unter 14 Jahren dürfen keinesfalls über 19 Uhr im Winter, über 21 Uhr im Sommer, Jugendliche über 14 Jahre nicht über 20 Uhr im Winter und 21 Uhr im Sommer, am Sonnabend nicht über 21 bzw. 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Zwei Sonntage haben voll, ein dritter halb von Dienstverpflichtungen frei zu bleiben, falls das Elternhaus bzw. die Erziehungsberechtigten den Wunsch aussprechen. Schüler über 18 Jahre können ausnahmsweise auch in die SA. eintreten, doch sollen sie an ihrem Dienst nur insoweit teilnehmen, als es die Erfüllung ihrer Schulpflichten gestattet. Schüler, die der SA. oder der SA. angehören, dürfen deren Uniformen und Abzeichen in der Schule und bei Schulveranstaltungen tragen, außer ihnen nur die Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und die Sportjugend. Das Tragen sonstiger Abzeichen und Uniformen, namentlich von betriebsmäßig abgegrenzten Jugendbänden, in der Schule und bei Schulveranstaltungen ist verboten. Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen sowie etwa eingeführte Klassenmützen sind zugelassen.

Lehrer und Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule den deutschen Gruß (Hitler-Gruß). Den nichtarischen Schülern ist es freigestellt, ob sie den deutschen Gruß erweisen oder nicht. Zum Beginn der Schulen nach allen Ferien und zum Schluß vor allen Ferien hat eine Flaggenhehrung vor der gesamten Schülerschaft durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen unter dem Singen einer Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stattzufinden.

Fahnenmasten vor dem Landtagsgebäude.

Dresden, 22. Dezember. Gegenwärtig ist man mit der Errichtung von vier Fahnenmasten, die eine Höhe von je 15 Metern haben, beschäftigt. Sie befinden sich vor dem Landtagsgebäude und tragen an ihren Spitzen das Halbkreuz, das Partei-Hohelitz-Abzeichen, den Reichsadler und das sächsische Wappen. Es ist vorgelesen, am Neujahrstage die erste Flaggenhissung vorzunehmen, und zwar die Fahne des Reichsstatthalters, schwarz-weiß-rot mit dem Reichsadler im weißen Felde, die weiß-grüne Sachsenfahne, die Halbkreuz- und die schwarz-weiß-rote Fahne.

Das Handwerk unterstützt die Winterhilfe.

Dresden, 21. Dezember. Der Aufruf des Landesauschusses des Sächsischen Handwerks an die Innungen und Handwerker zur Beteiligung am Winterhilfswert ist auf fruchtbaren Boden gefallen. Neben Geldzuweisungen hilft das Handwerk durch Naturalspenden und Arbeitsleistungen je nach Eigenart der Berufszweige. Für Geldspenden ist ein besonderes Konto unter der Bezeichnung Landesauschuss des Sächsischen Handwerks — Winterhilfe — Postfach Dresden 23 897 eingerichtet worden.

Die Fleischerinnungen sind mit Fleisch, Fett- und Würstspenden am Winterhilfswert beteiligt. Die Dresdener Bäckerinnung hat 20 000 Bierpfundbrote bereitgestellt. An Geldwert hat das sächsische Bäckerhandwerk bisher über 175 000 Mark für die Winterhilfe aufgebracht. Andere Handwerkszweige sind durch Arbeitsleistungen beteiligt, so die Schuhmacher durch unentgeltliche Besohlung von Schuhwerk, die Friseure durch Rasier- und Haarschneidarbeiten für bedürftige Volksgenossen. Die übrigen Handwerkszweige wiederum unterstützen die Winterhilfe durch Geldspenden. Sämtliche Innungen und Handwerker Sachsens stellen sich somit tatkräftig hinter das große Winterhilfswert des Führers.

Neue Geschäftsstellen der NSBO. und Arbeitsfront.

Dresden, 21. Dezember. Einem immer dringender werdenden Bedürfnis entsprechend verlegt die Gaubetriebsstellen-Abteilung der NSBO. Gau Sachsen ihre Geschäftsstellen nunmehr von Chemnitz nach Dresden. Gleichzeitig verlegt die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, ihre bisherigen Geschäftsstellen in Dresden, Magstraße 2, ebenfalls. Beide Geschäftsstellen befinden sich vom 1. Januar 1934 ab in Dresden-A. 1, Platz der SA. 14, I. Die Anschrift für beide Geschäftsstellen lautet ab 1. Januar nur noch wie folgt: Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, Abt. . . . Dresden-A. 1, Platz der SA. 14.

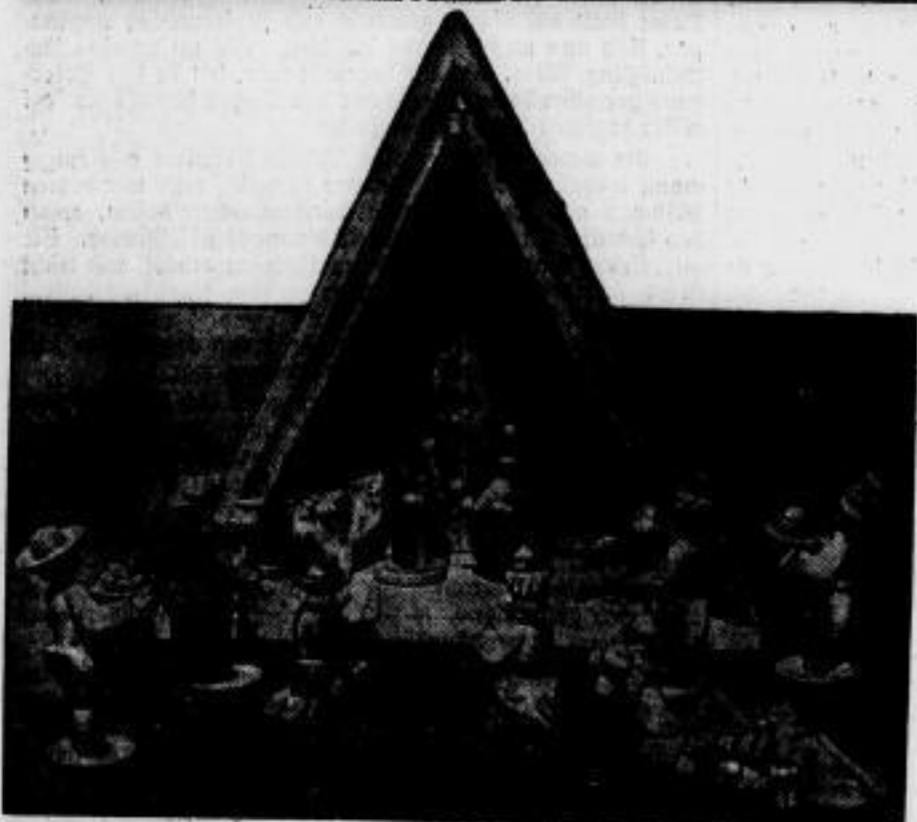
Bei allen Zuschriften ist deutlich die betreffende Abteilung auf Briefbogen und Umschlag zu vermerken. Es stehen folgende Abteilungen: Abteilung NSBO., Abt. Rasse, Abt. Organisation, Abt. Presse und Propaganda, Abt. Kartell, Abt. Schulung, Abt. Rechtsstelle, Abt. Kraft durch Freude, Abt. Jugend.

Zur Vermeidung von Verzögerungen ist für jede Abteilung und jede Angelegenheit ein besonderer Briefbogen zu verwenden. Zahlungen sind nur noch auf folgende Konten der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, (auch für NSBO.) zu leisten: Postfachkonto Dresden 36 906; Bank-

Bäuerliche Weihnachtstunft.

Eine einzigartige handgeschneidete Krippe aus dem Erzgebirge.

In den Dörfern der deutschen Mittelgebirge lebt noch die Tradition des bäuerlichen Kunsthandwerks, das hier, in der Bauernstube, an den langen Winterabenden gepflegt wird. Gerade das Erzgebirge hat ganz besonders schöne Weihnachtstunten geschaffen.



konto 208 bei der Bank der Deutschen Arbeit K.-G. Jahrestelle Dresden.

Sämtliche bisherigen Dienststellen der Gaubetriebszellenabteilung und der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront sind ab 1. Januar unter der obigen neuen Anschrift zu erreichen. Alle Dienststellen der Bewegung und der RSD., der Regierung, der Behörden und Verbände werden gebeten, von diesen Änderungen Kenntnis zu nehmen und die neuen Anschriften und Konten vorzumerken.

Der Dienstbetrieb in den neuen Räumen wird am 2. Januar 8 Uhr aufgenommen. Die Geschäftszeit ist für alle Abteilungen von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Sonnabends nur von 8 bis 14 Uhr.

In der Zeit vom 23. Dezember 1933 bis einschließlich 1. Januar 1934 bleiben die Dienststellen der Gaubetriebszellen-Abteilung und der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront für jeden Verkehr geschlossen.

Die rechtselbische Straße Weihen-Riesa wird gebaut.

Weihen, 22. Dezember. In der Bezirksauschussung der Amtshauptmannschaft Weihen am Mittwoch wurde ein umfassender Bericht über das bisher im Rahmen der Arbeitsfront im Weihen Bezirk Erreichte sowie über die geplanten Arbeitsmaßnahmen erstattet. Für die bisher verteilten Mittel wurde für insgesamt 2 Mill. RM. Arbeit geschaffen. Es wurden 271 430 Tagewerte geleistet. Die Arbeiten an mehreren größeren Projekten, u. a. auch am Oberauer Tunnel, mußten infolge des Frostes eingestellt werden. Beim Eintritt günstiger Witterung wird mit dem Bau einer Teilstrecke der schon seit Jahrzehnten geplanten rechtselbischen Straße Weihen-Riesa zwischen Knorre und Karpfenschänke begonnen werden, ebenso mit dem Ausbau einer Verbindungsstraße zwischen den Staatsstraßen Dresden-Hof und Wilsdorf-Rossen in den Fluren Helbigsdorf, Herzogswalde und Mohorn.

Dresden, 22. Dezember. Lastkraftwagen gegen Straßenbahnzug. Am Donnerstagnachmittag kurz nach 5 Uhr stieß auf der Ringstraße ein Lastauto mit einem Straßenbahnzug der Linie 14 zusammen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, doch war sowohl an dem Kraftwagen, als auch an dem Straßenbahnzug erheblicher Sachschaden zu verzeichnen.

Die Dunkelheit ging zu Ende, und strahlender grüßte das junge Licht in der Winterlondonwende, damit eines Frühlings treibende Kraft in Deutschland ewige Wunder schafft und das Leben zum Glücke wende.

Leben heißt kämpfen!

Roman von Josephine Schade-Häddke. (Nachdr. verbot.) (25. Fortsetzung.)

„Herr Karegie ist nicht mehr mein Freund! Ich habe mit ihm gebrochen,“ erwiderte Gerda, sich gewaltig zur Ruhe zwingend.

Das Gesicht des Direktors wurde sonderbar ernst.

„Ist das wahr? Tja, das ist dann allerdings... Ich weiß nicht recht — dann wird das mit der Gage... Dann werden wir die wohl kürzen müssen. Aber erst muß ich mit Herrn Karegie sprechen.“

Eine Blutwelle schloß Gerda ins Gesicht. Was sie vermutet hatte, traf also zu.

„So ist es also Herr Karegie, der meine Gage bezahlt?“ fragte sie scharf, und trat einen Schritt auf den Direktor zu.

Dem war ihre Art höchst unangenehm. Aber Gerda durfte keine Ausfälle machen. Da mußte er schließlich die Wahrheit bekennen. Jawohl, Michael Karegie hatte gebeten, sie zu beschäftigen, und sich bereit erklärt, die hohe Gage, die sie bekommen sollte, zu zahlen.

Es war, als ob ein Abgrund sich vor Gerda auftue.

„Dann darf ich wohl um meine Entlassung bitten, Herr Direktor, denn von Herrn Karegie würde ich keinen Pfennig nehmen.“

„Aber warum denn so eilig, Kind? Es gibt doch andere Wege. Der Regisseur hat mir gesagt, daß Sie ein ganz verwendbares Mitglied seien. Also für die übliche Gage...“

„Ich danke Ihnen, Herr Direktor,“ erwiderte das junge Mädchen kurz, „davon kann keine Rede sein.“

Er trat dicht an sie heran und lächelte wohlwollend auf sie nieder. „Es ist Ihnen zu wenig, Kindchen, ich verstehe das. Aber auch darüber läßt sich reden, wenn Sie ein klein bißchen nett zu mir wären.“

Er streckte die Hand aus und berührte ihr blondes Haar.

Gerda zuckte empört zurück und maß ihn mit blühenden Augen.

„Sie irren, Herr Direktor. Sie haben mich wohl von Anfang an falsch eingeschätzt, aber es war nicht Ihre Schuld. Ich danke Ihnen.“

Sie neigte den Kopf zu kühlem Gruß und ging hinaus. Mit Widerstreben kehrte sie nach einmal in die Theaterterre zurück, um ihre Garderobe zu holen. Dann ging sie und atmete draußen tief und befreit auf. Diese Sache war auch vorüber. Das Theater war kein Wirkungsbereich für sie. Sie war zweimal da hineingedrängt worden gegen ihren Willen. Nun würde kein Mensch sie wieder da hincbringen können.

Das anfängliche Gefühl von Erleichterung, das zunächst alles andere überwog, machte aber bald tiefer Bedrücktheit Platz. Gerda begann, ihre Gedanken zu ordnen und zu überlegen. Nun mußte sie doppelt arbeiten und soviel Geld zu verdienen suchen, daß sie ihre Schulden an Michael Karegie bezahlen konnte. Eher würde sie keine Ruhe finden.

Ihr Zukunftsraum, die Heimat betreffend, war in weite Ferne gerückt. Nicht einmal denken durfte sie daran.

Aber sie durfte auch nicht schwach werden. Sie mußte sich durchringen um jeden Preis. Arbeiten wollte sie nicht früh bis spät. Aber erst galt es, Arbeit zu finden. Sie wußte, wie schwer das war.

Dresden, 22. Dezember. Ein Landstreicher als Wilderer. Im Jagdrevier Galberode überrollten Bauern einen 58 Jahre alten Landstreicher beim Wildern. Der Mann hatte bereits einen Hahn und einen Fasanen geschossen. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn der Dresdner Staatsanwaltschaft zuführte.

Ramen, 22. Dezember. Teich-Eislandungsarbeiten im Ramenzer Bezirk. In der Sitzung des Ramenzer Bezirksausschusses wurde über eine größere Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beraten, die die Eislandung zahlreicher Teiche im Ramenzer Bezirk zum Gegenstand hat. Bei den Arbeiten werden etwa 1200 Mann Beschäftigung finden. Der Ausschuss beschloß, das erforderliche Feldbahnmateriale mitweise zu beschaffen und den Teichwirten ebenfalls mitweise zur Verfügung zu stellen.

Chemnitz, 22. Dezember. Immer wieder Brandstiftungen. In der Nacht zum Donnerstag brannte die Scheune des Wirtschaftsbefizers R a t h s in Röllingshain bis auf die Grundmauern nieder. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist hier wieder der Brandstifter tätig gewesen, der schon seit einiger Zeit Clausnig, Röllingshain und Altmittweida unsicher macht.

Chemnitz, 22. Dezember. Sächsische Jährestagung des evangelischen Jungmännerwerks. Nachdem in fast allen 30 Kreisen des evangelischen Jungmännerwerks in Sachsen die Amtsträgertreffen durchgeführt worden sind, findet am 9. Januar in Chemnitz eine sächsische Führertagung statt. Professor Deleat-Dresden wird über „Christentum und nordische Religion“ sprechen.

Jöhstadt, 22. Dezember. 95 Jahre alt. Die älteste Einwohnerin von Jöhstadt, Frau Marie verw. R o s e r, beging dieser Tage ihren 95. Geburtstag. Sie ist zwar schon seit einigen Jahren blind, erfreut sich aber sonst noch guter Gesundheit.

Stollberg, 22. Dezember. Der Tod im Schacht. Am Donnerstag verunglückte in der Frühlicht auf dem Kaiserin-Augusta-Schacht in Neudörsch der in Oberwüschitz wohnhafte Bergarbeiter D u g o F r a n k e tödlich. Er wurde von hereinbrechenden Gesteinsmassen getroffen und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte, der im 33. Lebensjahr stand, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Stollberg, 22. Dezember. Ein junger Kantor. Der aus Marktneukirchen i. B. stammende Johannes K a m m i n g, der am Kirchenmusikalisches Institut Leipzig studiert hat, wurde zum Kantor u. Organisten der hiesigen Stadtkirche gewählt. Er ist 25 Jahre alt.

Mechanisch hatte sie den Weg nach Hause eingeschlagen. Dabei kam sie an der Pension in der Rankestraße vorbei, in der sie in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes hier in Berlin gewohnt hatte. Eine Dame ging dicht vor ihr her. Gerda glaubte, sie zu kennen, aber als sie an ihr vorbeiging, sah sie, daß es ein fremdes Gesicht war. Aber sie wurde an jemand erinnert.

Gerda war an der Pension schon vorbeigegangen. Nun blieb sie plötzlich stehen. Fräulein von Hagemann, die war es, an die die Fremde sie erinnerte, und Fräulein von Hagemann wohnte vielleicht immer noch hier. Ob sie einmal hinaufging? — Die Dame hatte zum Abschied so freundliche Worte für sie gefunden, und sie sah aus wie ein Mensch, zu dem man Vertrauen haben konnte.

Nach ein kurzes Zögern, dann trat Gerda durch die ihr wohlbelannte Haustür ein. Aber sie hatte Bedenken. Fräulein von Hagemann war nicht zu Hause. Das hatte sie sich ja eigentlich auch denken können, aber es enttäuschte sie doch tief.

Jögern blieb sie vor dem hübschen Hausmädchen — es war immer noch daselbe von damals, und es lächelte auch ebenso wie früher — stehen. „Sagen Sie Fräulein von Hagemann bitte, ich käme heute abend noch einmal wieder.“

Das Mädchen knigte, und Gerda wendete sich müde ab. Zu Hause kam sie dann zu der Ueberzeugung, daß es ganz gut gewesen war, daß sie die Dame nicht angetroffen hatte. Sie trug das kurze Kostüm und sah sehr bleich und übermüdet aus. „Wahrscheinlich wenig vertrauenswürdig“, dachte sie bitter. Das hatte Michael aus ihr gemacht, und sie hatte geglaubt, daß er sie liebe, daß er es ehrlich mit ihr meine. Wie dumm und leichtgläubig war sie doch gewesen!

Sie rief sich die Kleider vom Körper und fand erst wieder Ruhe, als sie in ihrem alten, schwarzen Wollkleidchen steckte und sich die letzten Reste von Puder und Schminke vom Gesicht gerieben hatte. Da atmete sie tief, tief auf. Nein, das war nicht ihre Welt! Da hinein paßte sie nicht. Sie hatte sich selbst belogen, als sie das gepusht hatte. Auch ihre Liebe zu Michael hatte sie sich nur einge-redet.

Sie liebte ihn ja gar nicht, sonst hätte sein Verlust sie doch schmerzen müssen. Sie hatte ihn für einen guten Menschen gehalten, und das Gefühl der Einsamkeit und Hilflosigkeit hatte sie in seine Arme getrieben. Er war im rechten Augenblick gekommen, als sie schwach gewesen war durch Hunger und Entbehrung. Nun aber hatte sie sich wieder. — Sie redete ihre schlante Gestalt. Nun war sie wieder bereit, den Kampf mit dem Schicksal aufzunehmen. Und ganz systematisch wollte sie zu Werke gehen.

Sie überlegte, während sie die Sachen, die sie nun nicht mehr brauchte, beiseite räumte. Irgendwelche Stellung, und sei es die allerbescheidenste, würde sie schon finden, und wenn sie dann treu und ehrlich ihre Pflicht tat, würde sie schon vorwärtskommen.

Frau Weber kam herein und fragte, ob sie Tee wüßte. Gerda nickte. Jetzt erst fiel ihr ein, daß sie seit heute früh noch nichts gegessen hatte. Das durfte nicht sein. Ihre Kräfte durfte sie nicht wieder verlieren.

„Sie haben sich ja heute gar nicht feingemacht, Fräulein Nolan?“ sagte die junge Frau neugierig.

Gerda lächelte und schüttelte den Kopf. „Das ist jetzt nicht mehr nötig, Frau Weber.“

Sie sagte es in so heiterem und zufriedenen Ton, daß die junge Frau ihre Miene überrascht anstarrte und sch... Gerda aber machte sich mit autem Hinstellen über ihren Tee her. Es war merkwürdig, wie frei und leicht sie sich fühlte. Sie hatte gar keine Sorge für die Zukunft. Nur das mit Michael mußte sie erst geregelt haben. Gleich nach dem Tee setzte sie sich hin und schrieb an ihn — ganz ruhig und sachlich.

„Du hast dich in mir... Ich bin nicht die, für die Du mich hieltest. Aber ich frage auch Schuld daran. Ich hätte nicht so leichtgläubig sein dürfen.“

Jwkau, 22. Dezember. Pferd und Wagen gestohlen. Vom hiesigen Wochenmarkt sind einem Wutsbesitzer aus Müßen-St. Nicolas Pferd und Wagen gestohlen worden. Im Laufe der Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Unbekannte den Wagen bei einem Fuhrwerksbesitzer in Müßen-St. Jakob eingestellt und das Pferd an einen Pferdeshächler in Dichtenstein-G. verkauft hatte, wo es sichergestellt worden ist. Nach dem Täter wird gefahndet.

Planen, 22. Dezember. Schwere Rodelunfall. Ein schwerer Rodelunfall hat sich Ecke Martin-Ruischmann- und Scholze-Straße ereignet. Dabei wurden der 10 Jahre alte Knabe R o s s e und der 12 Jahre alte Wolfgang S i n t h e r so schwer verletzt, daß sie beide nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Deeg hat einen Oberschenkelbruch und andere schwere Verletzungen davongetragen, Günther innere Verletzungen und einen Kieferbruch.

Zuchthaus für Sprengstoffverbrecher

Freiburg, 22. Dez. (M.) Das Sondergericht für das Land Sachsen besaßte sich in seiner Donnerstagstagung mit folgenden Straffällen:

Wegen Sprengstoffverbrechens

hatten sich der Meister Frh C y r i s, Meister W r e d S t a u d e, Handarbeiter Walter T h o m a s und Schlosser Heinrich R a u s e aus Döbeln zu verantworten. Die Angeklagten C y r i s, Staupe und Thomas haben mittels Einbruchs aus der Sprengstoffkammer des Kalkwerkes zu Rittmiz 80 Sprengtapseln gestohlen. Die Sprengtapseln sollten angeblich zu Gelbschrankleinbrüchen verwendet werden. Der Angeklagte Krause hat einige Tage später von dem Diebstahl erfahren, ohne den Behörden Mitteilung zu geben. Die Sprengtapseln blieben bis zum 9. März in dem Besitz des Thomas, der an diesem Tage 2 Stück auf Verlangen dem Staupe aushändigte. Dieser hat am gleichen Tage abends anlässlich eines Fadelzuges der RSDAP die Sprengtapseln auf die Straße geworfen, die der Propagandamarisch berührte. Nur einem unglücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß an diesem Abend kein Unglück geschah. Wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz wurden verurteilt:

C y r i s zu 2 Jahren Zuchthaus, Staupe zu 4 Jahren Zuchthaus und Thomas zu 3 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Krause erhielt 1 Jahr Gefängnis.

Die Verhandlung gegen den Maurer Max K e m m e aus Chemnitz wegen Zwiiberhandlung gegen das Ber-

sen. Meine Erziehung und Herkunft tragen dafür die Verantwortung. Jedenfalls habe ich durch Dich meine Menschenkenntnis erweitert, und dafür danke ich Dir. Es wäre mir lieb, wenn wir uns hinfür nicht mehr kennen würden. Das Geld, das Du für mich ausgeliefert hast, gebe ich Dir bei Heller und Pfennig zurück, sobald ich es erpart habe. Das wird eine Weile dauern, und Du wirst Dich gedulden müssen. Lebe wohl und denke ohne Gröhl an mich. Ich trage Dir nichts nach. Gerda Nolan.“

Sie trug den Brief selbst zum Kasten und machte dann noch einen weiten Spaziergang, bis es Zeit war, Fräulein von Hagemann aufzusuchen. — Michael Karegie erhielt den Brief abends mit der letzten Post. Er hatte sich eben angekleidet, um in das Theater zu gehen, wo er Gerda abholen wollte. Nun mußte sie doch ruhiger sein, und er wollte noch einmal mit ihr sprechen.

Er las den Brief zweimal und begriff zunächst nichts. Endlich, von einer unruhigen Ahnung erfaßt, rief er den Theaterdirektor an. Er hatte Glück und bekam ihn sofort. Da mußte der Michael gestehen, daß Gerda die Wahrheit wußte und von der Probe fortgegangen war, um nicht mehr wiederzukommen.

Karegie lachte vor Wut. „Aber unser Vertrag? Sie hat doch den Vertrag unterschrieben. Sie muß beim Theater bleiben!“

Der andere war ruhiger. „Lieber Freund, wollen Sie klagen? Ich möchte meine Finger nicht da rein stecken. Es würde doch einen komischen Eindruck machen, und es gibt Leute, die für dergleichen Dinge kein Verständnis haben. Außerdem schien mir die junge Dame genau zu wissen, was sie wollte.“

Da schleuderte Karegie wütend den Hörer auf die Gabel. Das hatte er nun von seiner Rücksichtnahme und Zurückhaltung. Ein anderes Ras würde er nicht so dumm sein! Er zerriß Gerdas Brief in lauter kleine Fetzen, und dann stieg doch etwas wie ungeheure Verwunderung in ihm auf. Daß es so etwas überhaupt gab! Ein armes Mädchen — und konnte es so gut haben! Sie würde es schon bereuen. Vielleicht kam sie auch freiwillig zu ihm zurück, wenn sie erst wieder ihre Erfahrungen gemacht hatte und sah, wie schwer es war, durch das Leben zu kommen.

Um die gleiche Zeit sah Gerda in dem eleganten Pensionzimmer Fräulein von Hagemann gegenüber. Die Dame hatte auf Gerda gewartet und sie freundlich empfangen. Und nun mußte Gerda erzählen. Sie tat es ohne Beschränkung. Alles, was ihr begegnet war, seit sie das Vaterhaus verlassen hatte, ließ sie vor den Augen der ihr bis jetzt völlig fremden Dame neu entstehen.

Als Gerda endlich schwieg, lächelte Fräulein von Hagemann leicht und nickte. „Immer daselbe, was wir armen Mädchen aus guter Familie durchzumachen haben, wenn das Schicksal uns in die Welt hinausstößt! Glauben Sie mir, liebes Kind, auch ich habe zu kämpfen gehabt, und leicht ist es mir nicht geworden, mich zu dem hinaufzuarbeiten, was ich jetzt bin.“

Und Gerda erfuhr, daß Fräulein von Hagemann jetzt Directrice in einem allerersten Modeshaus war.

„Ich kann Sie bei uns unterbringen. Ich hätte es gern schon damals getan, aber ich wagte nicht, Ihnen das anzubieten, denn Sie waren so sonderbar verschlossen. Aber arbeiten müssen Sie; von der Bitte auf lernen! Noch sind Sie ja auch jung genug. Aber ich sage Ihnen gleich, es ist nicht leicht und kostet Selbstüberwindung. Zuerst müssen wir auch feststellen, wofür Sie sich eignen. Ich denke — am besten für den Verkauf. Sie haben gute Umgangsformen, auch eine gute Figur, so daß Sie einmal etwas überziehen können, um es der Kundenschaft vorzuführen.“

Gerdas Augen leuchteten. Sie mußte an sich halten, um Fräulein von Hagemann nicht die Hand zu küssen. „Ich will ja alles, alles tun, keine Arbeit soll mir zu schwer sein, wenn ich nur ehrlich mein Brot verdienen und mir später etwas ersparen kann, damit ich nicht anderen Leuten zur Last falle.“

(Fortsetzung folgt.)

Seit 1. Oktober geflagte... t u n g... klag... Neueste... über de... Gericht... gemessen... Der... am 24... Baunsd... geüher... verhafte... Angekla... stellen... die verb... neue... men, de... Kilowatt... hat eine... Jotenton... Schreibe... war als... einen sch... hannesb... darunter... hängende... püßlich... res. Aus... blid an e... eine halb... konnte... verein... ruption... müssen... Rem Dor... dem die... schäftsfüh... der Berei... Dollar... überwinde... 36 Jahre... hatte weg... Gerecht... amputiert... hardt nun... Unglücks... gahlet... Stübchen... essen auftr... und das A... Kleine nad... Boden, ver... dem Gesich... mungen w... Dieser ord... an, wo der... Ver... Antiquität... kann, habe... Wöbel, Ge... Schwindel... blühenden... sind so raffi... verkündige... z. B. häufig... Rassee zu... erhalten... unlangst in... Fällcher wa... wüßten auf... man Druck... Originalseite... noch dem M... Exemulare... sahen. Die... an Liebhab...

So kommunistischer Druckschriften, die am 17. Oktober verlegt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Wegen Aufstellung unwahrer Behauptungen war der Maurer W. Schmidt aus Leipzig angeklagt. Er hat am 16. Oktober vor der Filiale der Leipziger Neuesten Nachrichten auf dem Prühl abfällige Äußerungen über den Arbeitsdienst und den Reichsanwalt getan. Das Gericht hielt eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis für angemessen.

Der Elektromonteur Gustav Böhme aus Leipzig hat am 24. September auf seiner Arbeitsstätte in Leipzig-Baumdorf während der Pause seinen Kollegen gegenüber geäußert, „es müßten nun ein die richtigen Brandstifter verhaftet werden, Böring, Goebbels und Konfortium“. Der Angeklagte verfuhrte in der Verhandlung alles anders hinzustellen. Der Verleumder erhielt mit 10 Monaten Gefängnis die verdiente Strafe.

Neues aus aller Welt.

— Der Legator Großender. Am Mittwoch wurde der neue Großrundfunksender Berlin-Tegel in Betrieb genommen, der eine Telephonie-Trägerwellen-Leistung von 100 Kilowatt hat. Der Funkturm, der ganz aus Holz gebaut ist, hat eine Höhe von 165 Meter.

— Am Schreibisch vom Herzschlag betroffen. Der Lotienkommandeur von Swinemünde, Fenner, ist an seinem Schreibisch von einem Herzschlag betroffen worden. Fenner war als Führer des Deutschen Lotienbundes bekannt.

— 12 Bergleute im Schacht Wöllch abgestürzt. Durch einen schweren Unfall in dem Cremon-Bergwerk bei Johannesburg (Südafrika) wurden am Dienstag 12 Bergarbeiter, darunter zwei Europäer, getötet. Eine im Förderschacht hängende Plattform, auf der 12 Bergleute arbeiteten, stürzte plötzlich 1100 Meter in die Tiefe auf den Grund des Schachtes. Nur einem Arbeiter gelang es, sich im letzten Augenblick an einem dünnen Rohr festzuhalten. Er kletterte sich eine halbe Stunde lang daran fest, bis er gerettet werden konnte. Die anderen 12 wurden auf der Stelle getötet.

— Riesenunterschlagungen in einem Antikorrupsionsverein. Der Verein zur Bekämpfung der kommunalen Korruption, der in New York, hat seine Zahlungen einstellen müssen. Schuld daran ist nicht etwa die Tatsache, daß in New York jetzt wieder geordnete Zustände herrschen, sondern die, daß der Kassierer gemeinsam mit dem ersten Geschäftsführer und der Vereinskasse durchgebrannt ist. In der Vereinskasse befanden sich zwischen 40 000 und 50 000 Dollar. — ein Verlust, den der Antikorrupsionsverein nicht überwinden konnte.

— An den Folgen erfrorener Zehen gestorben. Der 36 Jahre alte Schmied Billy Burkhardt aus Horka hatte wegen vor Jahren erfrorener Zehen im Krankenhaus öfters Aufnahme finden müssen. Dort mußte ihm ein Bein amputiert werden. An den Folgen der Operation ist Burkhardt nunmehr gestorben.

— Ein Fisch tötet ein Kind. Durch einen eigenartigen Unglücksfall wurde ein 11 Monate altes Kind in London getötet. Die Mutter hatte den kleinen Sohn mit seinem Stühlerchen an den Tisch gerückt, während sie das Mittagessen auftrug. Als sie noch einmal in die Küche hinausging und das Kind einen Augenblick unbeobachtet ließ, griff der Kleine nach der heißen Fischplatte. Er riß die Platte zu Boden, verlor dabei selbst das Gleichgewicht und stürzte mit dem Gesicht auf den heißen Fisch. Mit schweren Verbrennungen wurde das Kind sofort zu einem Arzt gebracht. Dieser ordnete die Ueberführung nach dem Krankenhaus an, wo der kleine Junge nach wenigen Tagen starb.

— Vergilbte Bücher durch — Tee. Da man mit dem Antiquitätenhandel immer noch sehr viel Geld verdienen kann, haben es viele geschickte Kunstfälscher darauf angelegt, Möbel, Gemälde und Bücher „auf antik“ herzurichten. Dieser Schwindel hat sich mit der Zeit zu einem einträglichen und blühenden Geschäft entwickelt. Die Methoden der Fälscher sind so raffiniert, daß auch erfahrene Kunsthändler und Sachverständige darauf hereinfallen. Die Buchfälscher benutzen z. B. häufig den Teich, die Seiten der Bücher mit Tee oder Kaffee zu durchtränken, damit sie ein vergilbtes Aussehen erhalten. Einer regelrechten „Antiquitätenfabrik“ kam man unlängst in Holland auf die Spur. Die Spezialität dieser Fälscher war die Herstellung „antiker“ Bibeln. Diese Bücher wurden auf altes Papier gedruckt, und außerdem verwandte man Druckstöcke, die nach photographischen Kopien der Originalseiten hergestellt wurden. Auf diese Weise wurden nach dem Muster einer originalen antiken Bibel zahlreiche Exemplare hergestellt, die dem Vorbild täuschend ähnlich sahen. Diese Bibeln wurden dann zu unerhörten Preisen an Liebhaber verkauft.

Kälte Wirkung auf Tiere und Menschen

Von Dr. med. et phil. G. Benzger.

In jedem strengen Winter kann man hier und da die Nachricht lesen, es seien Menschen erfroren; und dann fragt man sich wohl, wie so etwas möglich ist; wie es geschehen kann, daß ein Mensch lediglich durch Kälte Wirkung den Tod findet. Gibt es nicht unzählige Lebewesen in der Natur, die noch ungleich niedrigere Temperaturen vertragen als die, welche dem Menschen bereits tödlich werden? Tatsächlich haben ja die neuesten Forschungen gelehrt, daß eine ganze Reihe von winzigen Mikroorganismen erstaunliche Kältegrade zu überdauern vermögen. So hat man Sporen von Moos und Farnen zehn Stunden lang einer Temperatur von 271 Grad unter Null aussetzen können, ohne daß ihre Keimfähigkeit litt; Bakterien, Hefe- und Fadenpilze konnten selbst durch mehrstündiges Einfrieren in siedendem flüssigen Sulfur bei 272 Grad Kälte nicht abgetötet werden; und sogar höher organisierte tierische Lebewesen wie Bärtierchen, Fadenwürmer und Rädertierchen können äußerst niedrige Temperaturen überleben.

Steigen wir höher auf der Stufenleiter des Lebendigen empor, so wird die Anfälligkeit für Kälte schon größer; aber immerhin vermag z. B. eine Weinbergschnecke eine mehrtägige Abkühlung auf 80 bis 120 Grad zu überstehen; und Fische, die in Eisblöcke eingefroren waren, hat man wieder zum Leben bringen können, sofern sie nur mit der genügenden Langsamkeit und Vorsicht aufgetaut wurden.

Eine solche Widerstandskraft gegen hochgradige Abkühlung ist natürlich nur bei wechselwarmen Tieren, den sogenannten Kaltblütern, möglich, bei den warmblütigen oder besser gleichwarmen Lebewesen, also beim Menschen, den Säugetieren und Vögeln, ist sie undenkbar, wenn das ihnen eigene Wärmeregulierungsvermögen selbst beim Vorhandensein schlechter Leiter, wie eines dichten Pelzes, einer Fettschicht, die Unterschiede zwischen der Außentemperatur und der lebensnotwendigen Eigenwärme immer nur bis zu einem bestimmten Grade auszugleichen vermag. Immerhin sind auch die Leistungen dieses Regulierapparates bewundernswürdig, wenn man sich z. B. vorstellt, daß die Estimos mit einer Blutwärme von rund 37 Grad in einer Luft von durchschnittlich minus 40 Grad leben; und daß Polarforscher ohne Gefahr Temperaturen von 50 bis 70 Grad Kälte aushalten.

Wie kommt es nun, daß trotz solcher gewaltigen Kälte der umgebenden Luft die Körpertemperatur sich ständig auf rund 37 Grad Wärme hält? Die Natur hat eine überaus zuverlässig arbeitende Vorrichtung geschaffen, die dieses Gleichbleiben der Blutwärme gewährleistet, einerseits, ob draußen 30 Grad Kälte oder tropische Hitze herrschen. In beiden Gehirnhälften des Menschen findet sich nämlich ein eigentümliches Organ, der „Streifenkörper“, das als ein Wärmeregulator von unnahelbarer Feinheit und Genauigkeit angesehen werden darf, und — auf 37 Grad Wärme eingestellt — Wärmeverlust und Wärmeezeugung im Organismus genau im Gleichgewicht hält; so wie etwa in den Brutkästen durch eine sinnreiche Einrichtung die Temperatur stets auf gleicher Höhe gehalten wird. Droht im menschlichen Körper die Blutwärme zu steigen, so wird die Abkühlung durch Erweiterung der wärmeausstrahlenden Hautgefäße, durch gesteigerte Schweißverdunstung usw. angeregt; droht sie zu sinken, so wird scheinung der Stoffwechsel angefast und so die Verbrennungswärme erhöht, ferner jedes einzelne Hautblutgefäß verengt und so die Wärmestrahlung vermindert. Hiermit hängt es übrigens auch zusammen, daß Betrunkene, wie die Erfahrung lehrt, einem Erfrierungstod besonders ausgesetzt sind, weil ihre

durch Alkoholwirkung erweiterten Hautblutgefäße dem Körper die Einsparung von Wärme unmöglich machen.

Natürlich kann, wie schon erwähnt, diese ideale Maschinerie nur bis zu einem gewissen Grade der Abkühlung von außen her entgegenarbeiten. Wird die Kälte Wirkung immer bedrohlicher, so stellt sich Hungergefühl ein, denn der Körper möchte durch stärkere Verbrennung von Nahrungsstoffen Wärme erzeugen. Er greift die Reserven an: Kohlehydrat, Fett, im verzweifeltsten Falle gar das Körpereisweiß; er zwingt den Menschen, hin- und herzulaufen, auf der Stelle zu treten, sich Bewegung zu machen, um auch aus der Quelle der Muskelbewegung Wärme zu ziehen. Dann aber ist der Organismus am Ende seiner Kraft. Wenn die Kälte Wirkung jetzt noch andauert, setzt ein außerordentlich gefährliches Symptom ein: die roten Blutkörperchen, die lebenswichtigen Träger des Gasaustausches, geben ihren Blutfarbstoff an die Blutflüssigkeit ab, zerfallen. Das ist der Anfang vom Ende. Der Mensch, eben noch von unwiderstehlichem Bewegungsdrang geschüttelt, wird müde und matt, er fühlt sich schläfrig und apathisch und vermag dem verlockenden Bedürfnis, sich niederzuliegen, nicht mehr zu widerstehen, sei es auch auf Eis oder Schnee. Inzwischen schreitet der Zerfall der roten Blutkörperchen fort, der Gasaustausch zwischen Kohlenstoff und Sauerstoff, Vorbedingung jeglichen menschlichen und tierischen Lebens, wird unmöglich, das Blut belädt sich mit Kohlenstoff. Das aber ist ein Gift, ein Gift insbesondere für die Zentren, welche die Tätigkeit des Herzens und der Atmung erregen. Sie werden gelähmt, und so ist der Erfrierungstod im Sinne der Pathologie letzten Endes ein Tod durch Ersticken, und nicht etwa, wie viele Menschen immer noch glauben, ein regelrechtes „Einfrieren“ der Körperflüssigkeiten, so, wie etwa eine Wasserleitung einfriert. Wenn erst dies den Erfrierungstod bedeutet, würde der „weiße Tod“ wohl zu den größten Seltenheiten gehören. Nein, der menschliche Körper ist, wie wir gesehen haben, tausendmal empfindlicher gegen Kältewirkungen, und der Erfrierungstod tritt schon wesentlich früher ein, als etwa die Blutflüssigkeit in den Äußerungen vor Frost erstarbt. Denn eine Bluttemperatur um 37 Grad herum ist für den Ablauf der Lebensvorgänge bei allen höher organisierten Säugetieren und beim Menschen unumgänglich. Von diesem Befehl gibt es nur eine Ausnahme: die Winterschläfer unter den Säugetieren können sich während ihres Ruhestadiums, bei dem alle Körperfunktionen und Stoffwechselvorgänge auf ein Minimum herabgesetzt sind, ein Absinken der Körperwärme auf zehn und acht Grad, ja, beim Murmeltier sogar bis auf 4 1/2 Grad Wärme leisten. Der Mensch aber droht schon beim Sinken der Bluttemperatur von normalerweise 37 Grad auf unter 30 Grad zu erfrieren, bei Abkühlung auf 18 bis 20 Grad ist der Tod unentrinnbar.

Im Weihnachts-Monat

kein Brief, keine Postkarte ohne

Wohlfahrtsbriefmarken

Kirchliche Nachrichten

4. Advent, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag.

Bischofsverda. Heiliger Abend. Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Pfarrer Semm. Weihnachtskollekte für die christlichen Liebeswerke. 5 Uhr: Christvesper. Ansprache, Pfarrer Semm. Gottesdienstordnungen an den Kirchlären. Kirchenmusik: Gemischte Chöre: 1. Sei gegrüßt! von Hugo Greiner. 2. Schloß wohl, du Himmelsknecht, auf v. C. Hirsch. Weihnachtskollekte für die christlichen Liebeswerke.

1. Weihnachtsfeiertag. Früh 6 Uhr: Christmette. Ansprache, Pfarrer Jädel. Kirchenmusik und Kollekte wie zur Christvesper. Gottesdienstordnungen an den Kirchlären. 9 Uhr: Festgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. Pfarrer Jädel. Kirchenmusik: Uns ist heut ein Gotteskind geboren. Gem. Chor v. M. Pratorius. Weihnachtskollekte für die christlichen Liebeswerke. 2 Uhr: Kirchenausen. Pfarrer Semm.

2. Weihnachtsfeiertag. Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier. Pfarrer Semm. Kirchenmusik: Gelobt sei du, Jesu Christ. Aus dem Weihnachtsoratorium v. J. S. Bach. Bundeskollekte für die kirchl. Verforgung der ev. Deutschen im Auslande. 2 Uhr: Kirchenausen. Donnerstag, 28. Dez., 8 Uhr: Weihnachtsfeier der evangelischen Jungmädchensch.

Kollekte am vergang. Sonntag vorm.: 5,72 RM., abends 11,32 RM.

Beerdigt: Auguste Henriette Preusche, Landwirtswitwe in Belmsdorf, 83 J. 1 M. 24 T.

Katholische Kirche Bischofsverda. Sonntag (Hl. Abend) von 7 Uhr an Beichte (beagl. Sonnabend abend 7—8 Uhr). 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. Christmette von 11 Uhr an Beichte. 12 Uhr mitternachts 1. Weihnachtsmesse mit Predigt. — 1. Feiertag früh 7 Uhr 2. Weihnachtsmesse. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 10 Uhr Weihnachtsandacht. — 2. Feiertag 8 Uhr Hochamt mit Predigt. 10 Uhr Gottesdienst in Demnich. — In der Woche hl. Messe um 7 Uhr. — Mittwoch abend Jungfrauenverein.

Burfau. Sonntag, Früh 9 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Christmettegottesdienst. — 1. Weihnachtsfeiertag, Früh 10 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. 9 Uhr: Festgottesdienst. „Herbei, o ihr Gläubigen“ für gem. Chor. Kollekte für unsere Gemeindegottesdienste. — 2. Weihnachtsfeiertag, Früh 9 Uhr: Festgottesdienst. „Sei uns mit Jubelschalle“ für Kinderchor. Kollekte für d. evang. Deutschen im Auslande. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Beerdigt: Am 18. Dezember Christian Johannes Preusche, Sohn des Tonwertarbeiters Ernst Robert Paul Preusche, 2 J. 11 M. 7 T. alt. — Am 18. Dez. Juliane Auguste verm. Wilschke geb. Treber, 74 J. 6 M. 28 T. alt. — Am 19. Dez. Friedrich Gustav Franke, Rentnempfänger, 74 J. 1 M. 19 T. alt. — Am 20. Dez. Emilie Ernestine verm. Schmann geb. Weidner, Hauslerin, 86 J. 7 M. 11 T. alt. Amanda Irene Schmidt, Tochter des Steinarbeiters Ernst Max Schmidt, 3 J. 5 M. 21 T. alt.

Bühlau. Sonntag, 10 Uhr: Christvesper, anschl. hl. Abendmahl. — 1. Weihnachtsfeiertag, 10 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte. — 2. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr: Festgottesdienst, anschl. Feiertag d. h. Abendmahles. Kollekte.

Frankenthal. Heiliger Abend. Vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst (1.—8. Schuljahr). 11 Uhr: Trauungen. 5 Uhr: Christvesper. Kinderchöre. — 1. Weihnachtsfeiertag, 10 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl. 9 Uhr: Festgottesdienst. Kinderchor. 2 Uhr: Taufe. — 2. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr: Festgottesdienst. 3 Uhr: Trauung. Kollekte f. d. kirchl. Verforgung d. ev. Deutschen im Auslande.

Fischbach. Sonntag, 10 Uhr: Beichte. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — 1. Weihnachtsfeiertag, 10 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte. 11 Uhr: Trauung. — 2. Weihnachtsfeiertag, 9 Uhr: Predigtverlesung. Kollekte.

Großdeubitz. Sonntag, Vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst. Weihnachtsfeier. Abends 6 Uhr: Christfeier. — 1. Weihnachts-



Der Wirtschaftsberater der Reichskirchen-Regierung.

Dipl.-Kaufmann Viktor Runge aus Bethel bei Bielefeld

wurde vom Reichsbischof zum Wirtschaftsbevollmächtigten der Reichskirchen-Regierung berufen. Seine Aufgabe ist die Beratung der Anstalten und Organisationen der inneren Mission.

Der Reichspräsident empfing die Führer der ehemaligen Kriegsgefangenen.

Von links nach rechts Prof. Böhm, Freiherr von Vossner, der Vorsitzende der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener; Paul Peddinghaus und Dr. Dievens nach dem Empfang beim Reichspräsidenten von Hindenburg, der aus Anlaß des Jubiläums der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener stattfand.



